

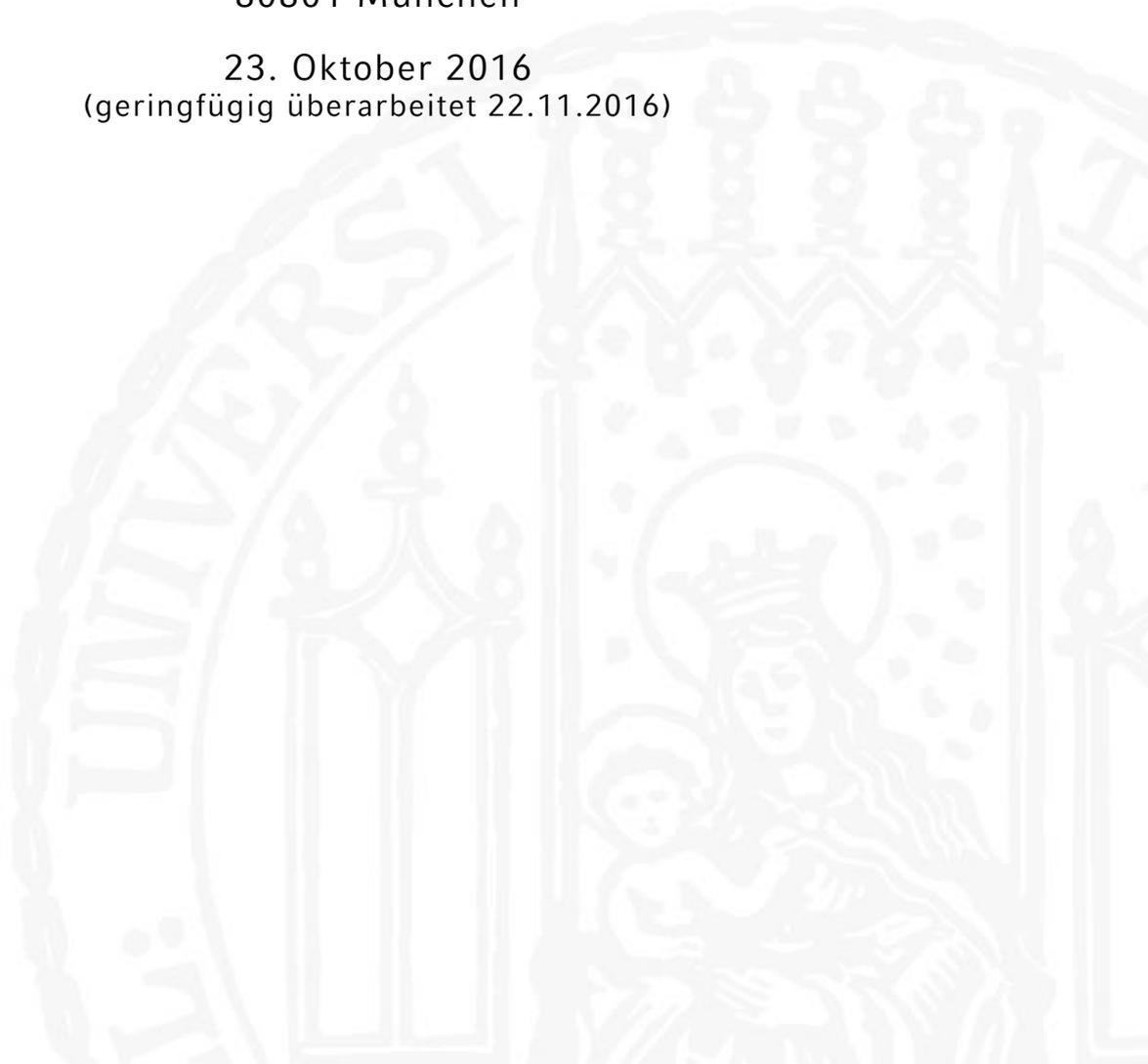
Werner Fröhlich, Christian Ganser, Eva Köhler

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Bayern

Forschungsbericht des Instituts für Soziologie
der Ludwig-Maximilians-Universität München

Institut für Soziologie
Konradstr. 6
80801 München

23. Oktober 2016
(geringfügig überarbeitet 22.11.2016)



Zusammenfassung¹

In diesem Bericht werden zentrale Ergebnisse einer im Frühjahr 2016 unter 1731 bayerischen Haushalten durchgeführten Befragung zum Thema *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* präsentiert. Diese Studie führt eine bereits im Jahr 2013 durchgeführte Untersuchung zu diesem Thema in der Landeshauptstadt München fort. Untersucht wurden in diesem Fall zum Teil Elemente, die bereits Gegenstand der Befragung 2013 waren: *Antisemitismus* und die *Abwertung von Homosexuellen, Langzeitarbeitslosen, Ausländerinnen und Ausländern* und *Menschen muslimischen Glaubens*. Neu in die Untersuchung integriert wurden die Themenbereiche *Antiziganismus*, „klassischer“ *Rassismus* und aufgrund der aktuellen Situation die *Einstellung gegenüber Flüchtlingen*. Dies hatte zur Folge, dass aufgrund forschungspraktischer Überlegungen auf die Erhebung von *Frauenfeindlichkeit (Sexismus)*, der *Zustimmung zum Nationalsozialismus/deutsche Überlegenheit* und der *Abwertung von Obdachlosen, Behinderten* verzichtet wurde.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist auch in Bayern ein verbreitetes Phänomen, insbesondere die Abwertung von Muslimen, Langzeitarbeitslosen, Sinti und Roma sowie Flüchtlingen. Eine feindliche Einstellung gegen Ausländer*innen allgemein hingegen findet kaum noch Zustimmung. Frauen neigen in einem geringeren Ausmaß zu abwertenden Einstellungen als Männer. Kontakt zu den betroffenen gesellschaftlichen Gruppen verringert, eine starke Identifikation mit Deutschland und ein geringes Vertrauen in politische Institutionen erhöhen die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Zudem zeigen sich deutliche bildungsspezifische Effekte: Hohe Bildung verringert feindliche Einstellungen gegenüber den betrachteten Gruppen. Desintegration, individuelle Deprivation und Sozialisation tragen laut den vorliegenden Daten in dieser Studie kaum zur Erklärung von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bei.

¹ Wir danken allen Personen, die an der Durchführung des Projekts mitgewirkt haben. Insbesondere ist Andreas Schneck für die Koordination der Feldphase zu danken.

Die Studie wurde mit freundlicher Unterstützung folgender Institutionen durchgeführt:



Die inhaltliche Verantwortung liegt alleine beim Institut für Soziologie der LMU.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|--|----|
| 1 | Einleitung | 5 |
| 2 | Das Konzept Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit | 7 |
| 3 | Ansätze zur Erklärung des Syndroms GMF | 12 |
| 3.1 | Theorie der sozialen Identität..... | 12 |
| 3.2 | Kontakthypothese | 14 |
| 3.3 | Bildung und Sozialisation..... | 15 |
| 3.4 | Deprivationstheorie | 16 |
| 3.5 | Desintegrationstheorie..... | 17 |
| 3.6 | Politische Kultur und Institutionen | 19 |
| 4 | Methoden..... | 20 |
| 4.1 | Forschungsdesign | 20 |
| 4.2 | Rücklauf und Repräsentativität..... | 21 |
| 4.3 | Operationalisierung der GMF-Elemente | 23 |
| 5 | Ergebnisse | 26 |
| 5.1 | Ausmaß Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit | 26 |
| 5.1.1 | Mittelwerte und Verbreitung der Elemente..... | 26 |
| 5.1.2 | Das Syndrom und Zusammenhänge zwischen den Elementen | 29 |
| 5.1.3 | Personen mit hohen GMF-Werten | 31 |
| 5.2 | Soziodemografische Merkmale | 33 |
| 5.2.1 | Geschlecht | 33 |
| 5.2.2 | Alter | 34 |
| 5.2.3 | Bildung | 35 |
| 5.2.4 | Einkommen | 37 |
| 5.2.5 | Religion | 38 |
| 5.3 | Ergebnisse zu den Erklärungsansätzen für GMF | 39 |
| 5.3.1 | Operationalisierung der erklärenden Variablen | 40 |
| 5.3.2 | Erwartungen bezüglich der Erklärungsansätze | 41 |
| 5.3.3 | Regressionsergebnisse und Interpretationen | 42 |
| 5.4 | Vergleich mit anderen Forschungsergebnissen..... | 48 |
| 6 | Maßnahmen | 50 |
| 7 | Fazit | 52 |
| 8 | Literaturverzeichnis..... | 54 |
| 9 | Fragebogen..... | 59 |

1 Einleitung

Im vorliegenden Bericht werden Ergebnisse einer Erhebung zum Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)“ präsentiert. Die Erhebung stellt eine Fortführung und Erweiterung einer bereits 2013 in München durchgeführten Studie zum gleichen Thema dar. In Anbetracht aktueller gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen, namentlich des Zuzugs zahlreicher geflüchteter Personen in den Jahren 2015 und 2016 nach Deutschland und damit auch nach Bayern, wurde der inhaltliche Schwerpunkt gegenüber 2013 teilweise verändert. Nach wie vor stehen abwertende Einstellungen gegenüber bestimmten Gruppen im Fokus. Wie schon 2013 wurden die Elemente *Muslimenfeindlichkeit*, *Ausländer*innenfeindlichkeit*, *Antisemitismus*, *Abwertung von Homosexuellen* sowie *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* erfasst. Neu hinzugekommen sind die Bereiche *Antiziganismus*, *Rassismus*² sowie die *Abwertung von Flüchtlingen*. Nicht mehr oder nur am Rande berücksichtigt werden die *Abwertung von Menschen mit Behinderung*, die *Abwertung von Obdachlosen*, *Frauenfeindlichkeit* sowie *Zustimmung zum Nationalsozialismus/Glaube an deutsche Überlegenheit*.

Die Erhebung orientiert sich an den Studien des *Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung* an der Universität Bielefeld, die seit 2001 deutschlandweit durchgeführt und unter dem Titel *Deutsche Zustände* veröffentlicht wurden. Auch die Friedrich-Ebert-Stiftung hat seit der Gründung des Projekts *gegen Rechtsextremismus* im Jahr 2005 Untersuchungen zu den Themen Rechtsextremismus, Antisemitismus sowie fremdenfeindliche und rassistische Einstellungen durchgeführt. Der zentrale Begriff dieser Studien ist *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (GMF). Menschenfeindliche Einstellungen basieren auf der Einteilung der Gesellschaft in Gruppen nach bestimmten Kriterien. So ist die Einteilung *Mann – Frau* zurückzuführen auf das biologische Geschlecht. Mit dieser leicht nachvollziehbaren Einteilung verbunden sind jedoch weitere Aufteilungen, die zum Beispiel das soziale Verhalten betreffen. Hier spielen habituelle Voreinstellungen im Hinblick auf die Zuschreibung von Erwartungen eine wichtige Rolle. Bei der Aufteilung *Mann – Frau* wäre dies zum Beispiel die sexuelle Präferenz. Die Erwartung ist, dass Männer Frauen präferieren und dies auch wechselseitig der Fall ist, also auch Frauen Männer als Sexualpartner bevorzugen. Doch dies muss nicht immer so sein: Es gibt Männer und Frauen mit anderen sexuellen Partnerpräferenzen und damit verbunden die mögliche Gruppeneinteilung in *Heterosexuell – Homosexuell*. Die Homosexualität wird allerdings von einigen Menschen, als kulturell unpassend wahrgenommen. Dies kann zu feindseligen Einstellungen und sogar gewalttätigen Handlungen gegenüber dieser Gruppe führen. Solche Einstellungen können sich auch in Gesetzen oder anderen

² In unserer Untersuchung wurden Einstellungen zum „klassischen“ Rassismus erhoben. Gemeint sind damit Abwertungen von Menschen mit anderer Hautfarbe. Wenn im Weiteren von Rassismus die Rede ist, ist stets dieser „klassische“ Rassismus gemeint.

politischen Institutionen manifestieren und die Grundprinzipien demokratischer Staatsformen gefährden. Dies wird unter anderem in der alten deutschen Gesetzgebung deutlich. Hier galt bis 1994 der Paragraph § 175 (StGB), der gleichgeschlechtliche Handlungen von Männern unter Strafe stellte oder auch das Ehe- und Familienrecht (1. EheRG) bis 1976, das verheirateten Frauen nur dann eine Erwerbstätigkeit erlaubte, wenn der Ehemann schriftlich zustimmte. Dies sind zwei Beispiele dafür, dass demokratische Regierungsformen nicht automatisch das gleichwertige Zusammenleben von Menschen garantieren. Die Abwertung von Menschen ist ein Zeichen einer eingeschränkten Solidarität. Umfassende Solidarität aber wird als Basis für Kooperation und Interessenausgleich in der Demokratie benötigt. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist daher nicht demokratiekonform. Deshalb ist es für eine Demokratie wichtig, Institutionen, die Ungleichwertigkeit erzeugen, zu erkennen und abzubauen.

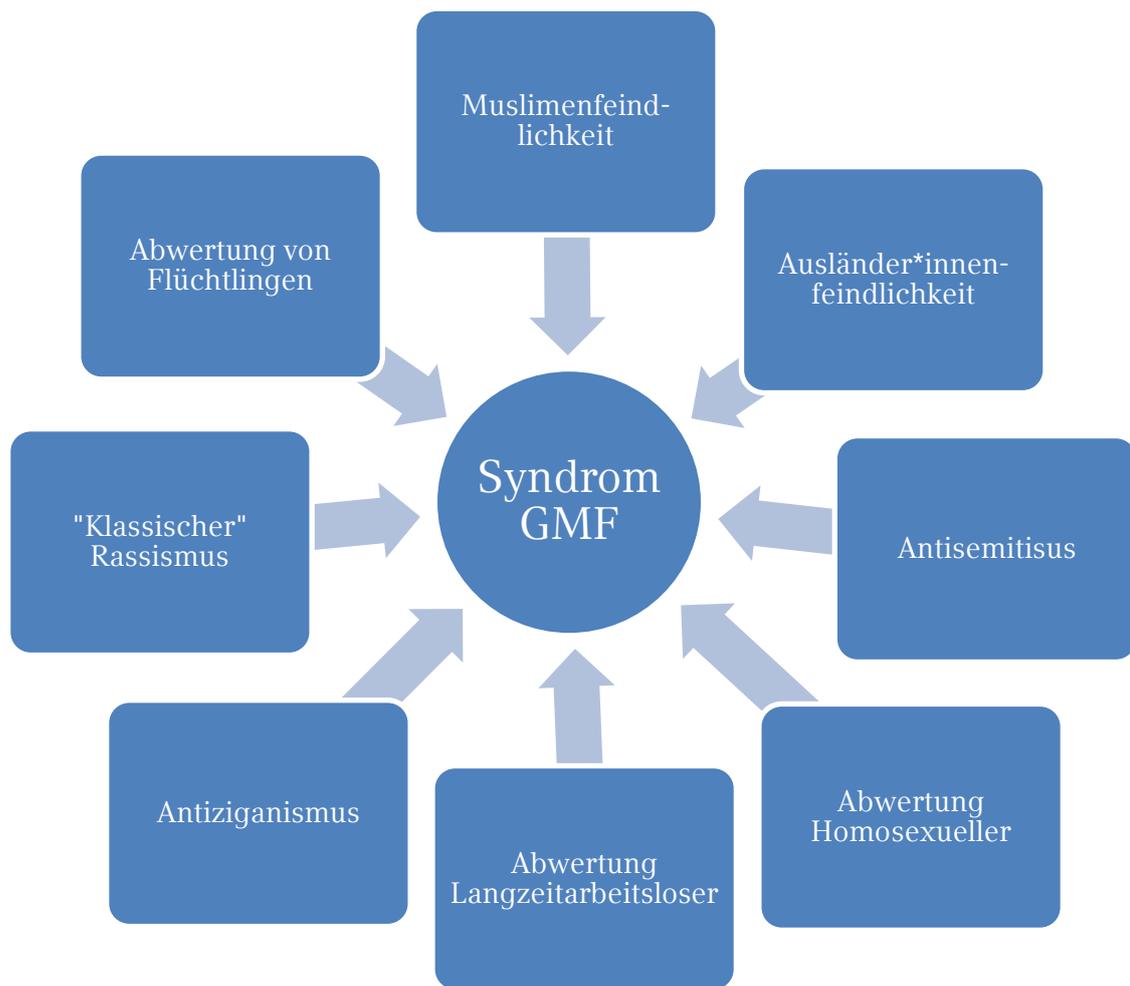
Der zentrale Begriff der *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit* (GMF) wird im nachfolgenden Kapitel 2 vertieft. Es folgt eine Einführung in mögliche Erklärungsansätze für das Entstehen gruppenfeindlicher Einstellungen (Kapitel 3). In Kapitel 4 werden die Datenerhebung und die zugrundeliegende Methodik erläutert. Im Hauptteil des Berichts (Kapitel 5) werden die Ergebnisse der Datenauswertung präsentiert und interpretiert. Dazu zählen deskriptive Statistiken und Zusammenhangsanalysen mit Regressionsmodellen. Ziel dieser Auswertung ist die Identifikation von sozioökonomischen und sozialen Merkmalen, die eine abwertende Einstellung bezüglich bestimmter Gruppen begünstigen. Zudem wird hier auf Unterschiede zwischen der Landeshauptstadt München sowie dem restlichen Bayern verwiesen, soweit sie in einem erkennbaren Ausmaß vorhanden sind. Anhand der identifizierten Merkmale werden im Anschluss (Kapitel 6) Möglichkeiten zur Intervention vorgestellt, die sich an Vorschlägen der *Amadeu Antonio Stiftung* orientieren. In Kapitel 7 erfolgt eine abschließende Zusammenfassung der Studie.

2 Das Konzept Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Das sozialwissenschaftliche Konzept *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (GMF) soll helfen, den Zustand einer Gesellschaft zu erfassen und zu erklären. Der Fokus liegt hierbei auf der Frage, ob es feindselige Einstellungen gegenüber bestimmten Gruppen gibt, wie diese zustande kommen und welche Folgen sie haben. „Die humane Qualität einer Gesellschaft erkennt man nicht an Ethikdebatten in Feuilletons meinungsbildender Printmedien oder in Talkshows, sondern am Umgang mit schwachen Gruppen“, heißt es in der Vorstellung des Forschungsbereichs GMF des *Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung* (IKG, 2006), dessen Direktor, Andreas Zick, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als eine „Abwertung von Gruppen durch Gruppen“ beschreibt (Zick et al., 2012, S. 65). Genauer gefasst bezieht sich „der Begriff Menschenfeindlichkeit [...] auf das Verhältnis zwischen Gruppen und meint kein individuelles Feindschaftsverhältnis. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit umfasst Stereotype, Vorurteile, Diskriminierung gegen Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu schwachen Gruppen unserer Gesellschaft, kurz: die Abwertung von Gruppen.“ (Groß/Zick/Krause, 2012, S. 11)

Vom IKG wurden unter der Leitung des Erziehungswissenschaftlers Wilhelm Heitmeyer zehn Studien unter dem Titel *Deutsche Zustände* veröffentlicht, in denen der Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Merkmalen und der Entstehung von Vorurteilen gegenüber gesellschaftlichen Minderheiten in Deutschland analysiert wird. Es handelt sich dabei um eine Langzeitstudie, die es ermöglicht, die Entwicklung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu erkennen und besondere Merkmale, die diese verstärken, zu identifizieren. Auch für die vorliegende Studie gelten diese Ziele. Die zugrundeliegende Definition für Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) lautet: *Menschen werden aufgrund ihrer vermeintlichen oder tatsächlichen Zugehörigkeit zu einer Gruppe als ungleichwertig eingestuft.*

GMF wird als ein Syndrom bezeichnet. Ein Syndrom ist durch das gleichzeitige Vorhandensein unterschiedlicher Symptome gekennzeichnet, welche im Kontext der GMF als Elemente bezeichnet werden. Die folgende Abbildung zeigt die Elemente, welche mit den erhobenen Daten ermittelt werden können und in der Analyse berücksichtigt wurden. Gemeinsam ergeben sie das Syndrom GMF.

Abbildung 1: Berücksichtigte GMF-Elemente

Zwischen den Elementen gibt es Zusammenhänge: Menschen, die Sinti und Roma ablehnen, haben zum Beispiel häufig auch eine feindliche Einstellung gegenüber Ausländerinnen und Ausländern. Um gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als Ganzes erfassen zu können, müssen deshalb immer alle Elemente zusammen betrachtet werden. Dazu können zum Beispiel die Korrelationen zwischen den einzelnen Elementen ermittelt werden. Eine solche Darstellung findet sich, bezogen auf die in der Studie verwendeten Daten, in Kapitel 5.

Es folgen nun grundsätzliche Erläuterungen zu den acht für München erhobenen Elementen, die sich an den Untersuchungen von Zick et al. (2011) und Heitmeyer und Endrikat (2008) orientieren.

Abwertung von Homosexuellen: Die Abwertung von Homosexuellen wird auch als Homophobie bezeichnet. Menschen mit homophober Einstellung haben Vorurteile gegen Menschen mit gleichgeschlechtlicher sexueller Orientierung. „Homophobie äußert sich beispielsweise, wenn homosexuellen Menschen Moral abgesprochen und gleiche Rechte verweigert

werden, etwa das Recht zu heiraten, zu erben oder Kinder zu adoptieren“ (Zick et al., 2011, S.47f).³

Abwertung von Langzeitarbeitslosen: In Deutschland werden Langzeitarbeitslose vom Staat durch Sozialleistungen unterstützt. Manche Menschen erachten dies als ungerechtfertigt. Das kann verschiedene Begründungen haben, wie zum Beispiel die Überzeugung, dass Langzeitarbeitslose an ihrer Situation selbst schuld seien und keine Hilfe verdienten, weil sie keine (berufliche) Leistung erbringen. Wilhelm Heitmeyer und Kirsten Endrikat (2008) nennen letzteres die „Ökonomisierung des Sozialen“, bei der Menschen zunehmend unter dem Kriterium ihrer ökonomischen Nützlichkeit betrachtet werden. Die Betroffenen erleben solche Einstellungen als feindselig.

Ausländer*innenfeindlichkeit: Die Abwertung von Menschen mit Migrationshintergrund ist ein wesentlicher Bestandteil der GMF-Forschung. Sie bezieht sich auf bedrohlich wahrgenommene kulturelle Differenzen und Konkurrenz um knappe Ressourcen wie Wohnraum oder Arbeit. „In Westeuropa scheint es derzeit vor allem Vorurteile gegenüber Menschen aus anderen Kulturkreisen zu geben, womit insbesondere dunkelhaarige Menschen aus muslimischen Ländern gemeint sind. Hingegen sind beispielsweise gegenüber Schweden derzeit eher positive Vorurteile verbreitet“ (Zick et al., 2011, S.45). Dies macht deutlich, dass Ausländer*innenfeindlichkeit insbesondere Menschen betrifft, die von kulturellen Normvorstellungen abweichen. Die Bezeichnung *Menschen mit Migrationshintergrund* kann Personen betreffen, die a) im Ausland geboren wurden, aber deutsche Eltern haben, b) eine ausländische Herkunft haben, aber bereits in dritter oder späterer Generation in Deutschland leben und c) die aus dem Ausland kommen und nach Deutschland migriert sind.

Muslimenfeindlichkeit: Muslimenfeindliche Menschen empfinden Bedrohungsgefühle und haben ablehnende Einstellungen gegenüber der Gruppe der Muslime, ihrer Kultur und ihren Aktivitäten. Insbesondere in Ländern, in die viele Menschen aus muslimischen Ländern immigrieren, besteht die Tendenz, Muslim*innen und Ausländer*innen pauschal gleichzusetzen und als nicht integralen Bestandteil der einheimischen Mehrheitsgesellschaft zu betrachten (vgl. Zick et al., 2011, S.46). Muslim*innen werden dann weniger wegen ihrer Religion, sondern vielmehr wegen ihrer vermeintlichen Fremdheit feindselig betrachtet.

Antisemitismus: Antisemitismus bezeichnet die Ablehnung der jüdischen Religion und deren Angehöriger. Im Unterschied zur Fremdenfeindlichkeit wird Judenfeindlichkeit in der Regel mit angeblich inhärenten Eigenschaften von Menschen jüdischen Glaubens begründet: Jüdischen Personen wurde immer wieder die Schuld an negativen Fehlentwicklungen und

³ In dieser Studie wurde auf die Verwendung des Begriffs *Homophobie* verzichtet, da eine Phobie einen krankhaften Angstzustand beschreibt, der bei feindseligen Einstellungen gegenüber gleichgeschlechtlichen Beziehungen selten anzutreffen ist. Vielmehr handelt es sich um eine Mentalität, bei der homosexuelle Präferenzen als eine Normabweichung eingeordnet werden.

Katastrophen zugeschrieben (z.B. „jüdische Weltherrschaft“, „Brunnenvergiftung“, ...). Diese Vorurteile wirken bis in die Gegenwart fort und sind deshalb ein wichtiger Bestandteil von GMF-Analysen.

Rassismus: In der Forschung um Rassismus zeigen sich zwei Aspekte von besonderer Zentralität: Die Zuweisung von Personen zu Kategorien, welche entsprechend ‚rassistischer‘ Merkmale erfolgt, sowie die Hierarchisierung der auf diese Weise konstruierten Personengruppen (vgl. Weiß 2013, S.24). In der hier vorliegenden Untersuchung wird Rassismus als Erniedrigung von Menschen, welche infolge (scheinbarer) biologischer Kriterien als inferior betrachtet werden, verstanden. Beispielsweise werden Personen wegen ihrer phänotypischer Attribute in ‚Schwarze‘ und ‚Weiße‘ eingeteilt, wobei diese Attribute mit wertenden Charakteristika (z.B. bestimmte Wesenszüge) verknüpft sind – in Deutschland, in dem mehrheitlich ‚weiße‘ Menschen leben, werden ‚Schwarze‘ eher mit negativen und ‚Weiße‘ eher mit positiven Attributen verbunden (vgl. Zick et al. 2011, S.45).

Antiziganismus: Der Begriff Antiziganismus wird überwiegend im akademischen und politischen Milieu gebraucht und beschreibt ganz allgemein diskriminierende und stigmatisierende Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Personen, die als ‚Zigeuner‘ betrachtet werden, sowie deren Persekution (vgl. End 2011, S.15). „Die Mehrzahl der Menschen, die damit gemeint ist, zählt sich selbst zur Gruppe der Roma oder der Sinti. Jedoch werden auch andere Gruppen, wie die Irish Travellers, die niederländischen woonwagenbewoners oder die Jenischen [...] als ‚Zigeuner‘ stigmatisiert“ (ebd., S. 16, Herv. i.O.). End (2014, S.30) präzisiert die Definition des Antiziganismus weiter und erkennt darin drei Prozesse: (1) Eigentlich heterogene Einzelpersonen bzw. Personengruppen werden zu ‚Zigeunern‘ vereinheitlicht, (2) welchen dann bestimmte abweichende Attribute zugeschrieben werden, was (3) wiederum zu Diskriminierung und Gewalt gegenüber diesen Menschen führt.

Abwertung von Flüchtlingen: Da die Abwertung von Menschen mit Migrationshintergrund ein wesentlicher Bestandteil der GMF-Forschung ist, sind damit auch Flüchtlinge als spezifische Gruppe betroffen. Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als Person, die sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann (UNHCR, 1951). Auch die Abwertung von Flüchtlingen bezieht sich dabei auf bedrohlich wahrgenommene kulturelle Differenzen und Konkurrenz um knappe Ressourcen wie Wohnraum oder Arbeit. Zudem sollte hier die aktuelle Entwicklung der Zuwanderung

Geflüchteter berücksichtigt werden. Es wurde in diesem Zusammenhang nicht nur die Abwertung dieser Gruppe in den Blick genommen, sondern auch die Einstellung hinsichtlich bestimmter politisch diskutierter Aspekte abgefragt.

Wir betrachten alle beschriebenen Einstellungsmuster als graduell. Personen, die wenigen Aussagen zu einem Teilbereich zustimmen, werden als weniger menschenfeindlich betrachtet als Personen, die vielen Aussagen zustimmen.

3 Ansätze zur Erklärung des Syndroms GMF

Wodurch entstehen Feindseligkeiten zwischen Gruppen? Dies ist eine zentrale Frage der GMF-Forschung. Denn die Ursachen für ein soziales Phänomen geben auch Hinweise für den Umgang damit. Im Kontext gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bedeutet dies, dass durch Kenntnis der Entstehungsmechanismen mögliche Ansatzpunkte für Gegenmaßnahmen identifiziert sind.

3.1 Theorie der sozialen Identität

Die Theorie der sozialen Identität (*Social Identity Theory*, SIT) wurde gemeinsam von Henri Tajfel und John C. Turner (1986) entwickelt. Die beiden Sozialpsychologen haben sich hierbei mit Vergleichsprozessen zwischen Gruppen und den zugrundeliegenden Mechanismen befasst. Empirische Grundlage für die Entwicklung der SIT waren Tajfels Analysen zu Stereotypen und Vorurteilen (z.B. 1978) und sog. „minimal-group“-Experimente (z.B. 1970). In diesen Experimenten werden untereinander unbekannte Versuchspersonen in Gruppen eingeteilt. Sie werden dann gebeten, bestimmte Geldbeträge zwischen zwei Personen zu verteilen. Ihnen ist dabei lediglich bekannt, dass eine der beiden Personen derselben Gruppe (*in-group*, dt.: Eigengruppe) angehört, die andere jedoch nicht (*out-group*, dt.: Fremdgruppe). Das Ergebnis ist in der Regel: Individuen favorisieren Mitglieder der Eigengruppe, d.h. der zu verteilende Geldbetrag wird nicht zu gleichen Teilen zwischen den Personen verteilt, sondern zu einem größeren Anteil innerhalb der eigenen Gruppe. Tajfel und Turner schließen aus diesem Verhalten, dass die soziale Kategorisierung (Einteilung in Gruppen) in diesem Experiment eine soziale Identität für die Versuchsperson erzeugt und stellen drei Hypothesen auf:

- Individuen streben danach, eine positive soziale Identität zu haben, die durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe erreicht werden kann.
- Eine positive Identität kann durch den vorteilhaften Vergleich der Eigengruppe mit einer relevanten Fremdgruppe erzeugt werden.
- Ist die positive Absetzung der Eigengruppe von der Fremdgruppe unbefriedigend, versuchen die Individuen in eine andere Gruppe zu gelangen, oder versuchen, ihre Gruppe stärker positiv zu konturieren.

Die SIT wurde ausgehend von dieser Basis weiterentwickelt und kann nun in vier Hauptelemente differenziert werden: Soziale Kategorisierung, Soziale Identität, Sozialer Vergleich und Soziale Distinktheit. **Soziale Kategorisierung:** Individuen sind im Laufe ihres Lebens Teil verschiedener Gruppen (zum Beispiel Familie) und weisen diesen Gruppen nach subjektiven Identifikationskriterien unterschiedliche Bedeutungen zu (vgl. Timmermann, 1989). In Bezug auf die obengenannten Hypothesen versucht ein Individuum solchen Gruppen beizutreten, die für das Individuum selbstwertsteigernd sind. Mögliche Mechanismen zur Verdeutlichung

der Gruppenzugehörigkeit ist die (kognitive) Akzentuierung von Unterschieden zwischen Eigen- und Fremdgruppe, sowie die Verringerung von Differenzen in der Eigengruppe. So ergeben sich soziale Kategorien, mit denen Gruppenangehörigen bestimmte Eigenschaften und Werte zugeschrieben werden (vgl. Petersen, 2008, S.223f). **Soziale Identität:** Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen kumuliert sich in die soziale Identität eines Individuums. Diese setzt sich aus eben jenen Wertvorstellungen und Eigenschaften der in a beschriebenen sozialen Kategorien zusammen (ebd., S.224). Das Individuum identifiziert sich selbst also durch die Gruppen, zu denen es gehört. **Sozialer Vergleich:** Grundlage der für in a und b beschriebenen Prozesse ist das Anstellen von Vergleichen. Soll die eigene soziale Identität positiv sein, müssen die Wert- und Einstellungszuschreibungen der Eigengruppe besser sein als die der Fremdgruppe (ebd., S.225). **Soziale Distinktheit:** Wenn das Ergebnis eines solchen Vergleichs als positiv für die eigene Gruppe empfunden wird, ist positive soziale Distinktheit die Folge. Um ein solches positives Ergebnis zu erreichen, können verschiedene Mechanismen zur Anwendung kommen, die von Tajfel und Turner (1986) als „soziale Kreativität“ beschrieben werden. Dazu zählt das Neudefinieren von Vergleichskategorien, die so gewählt werden, dass die Eigengruppe immer besser erscheint als die Fremdgruppe. Eine andere Möglichkeit ist, ein negatives Vergleichsergebnis so zu interpretieren, dass die zugehörige „Wertkonnotation“ (Petersen, 2008, S.225) positiv für die Eigengruppe ausfällt. Außerdem kann man zur Vermeidung eines negativen Vergleichs die Vergleichsgruppe wechseln. Das gemeinsame Ziel dieser Mechanismen ist: Die eigene Gruppe wird als besser erlebt. Problematisch wird der Prozess der sozialen Identitätsfindung dann, wenn die positive Distinktheit durch feindselige, womöglich sogar gewalttätige Handlungen gegenüber anderen Gruppen hergestellt wird. Insbesondere politische Propaganda kann in diesem Kontext zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit führen, indem sie zum Beispiel die nationale oder ethnische Eigengruppe als gefährdet darstellen. „Andere Probleme wie etwa Arbeitslosigkeit oder ungerechte Verteilung von Ressourcen geraten so aus dem Fokus der Aufmerksamkeit oder schlimmer noch, werden mit der Bedrohung durch *die Fremden* erklärt.“ (Zick et al., 2011, S.37). In der folgenden Abbildung wird der Zusammenhang zwischen SIT und GMF verdeutlicht.

Abbildung 2: Theorie sozialer Identität und GMF



Die soziale Identität kann sich zum Beispiel durch räumliche oder religiöse Gruppenzugehörigkeit ergeben. Dementsprechend wird soziale Identität in Kapitel 6.3 gemessen.

3.2 Kontakthypothese

Aus einer frühen Version der SIT wurde die Kontakthypothese entwickelt. Diese wurde von Allport (1954) aufgestellt und in einer Vielzahl empirischer Untersuchungen bestätigt (vgl. Stephan/Stephan, 1984; Pettigrew, 1998; Ganter/Esser, 1999; Wagner et al. 2003; Pettigrew/Tropp, 2006). Kern der Hypothese ist die Annahme, dass Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen abnehmen, wenn es ausreichend viele Kontaktsituationen mit Individuen aus diesen Gruppen gibt. Wer beispielsweise in einer Wohngegend mit hohem Ausländer*innenanteil lebt, hat automatisch häufiger Kontakt zu Ausländerinnen und Ausländern. Durch diesen Umstand werden zugeschriebene Gruppenunterschiede (z.B. „Ausländer sind faul – wir sind fleißig“) revidiert oder irrelevant, was zu einer positiveren Einstellung gegenüber Ausländer*innen führen kann. Diese These steht im direkten Widerspruch zur *These der Gruppenbedrohung*, bei der angenommen wird, dass feindselige Einstellungen durch zunehmende Erfahrungen miteinander zunehmen (vgl. Allport 1954, S.261ff; Weins, 2011).

Kontaktmöglichkeiten entstehen in allen Lebensbereichen (Arbeit, Wohnort, Freizeit usw.). Die Kontakte selbst können unter verschiedenen Dimensionen betrachtet werden: unterschiedliche Arten des Kontakts haben unterschiedliche Konsequenzen für die Reduktion (oder auch die Vertiefung) von Vorurteilen. Außerdem kann in Kontaktqualität und –quantität eingeteilt werden (vgl. Baur et al., 2010). So haben Kontakthäufigkeit und Intensität einen wichtigen Einfluss auf die Entstehung von Vertrauensstrukturen und je stärker das Vertrauen, desto deutlicher ist der vorurteilsreduzierende Effekt. Auch der Status zwischen den Interaktionspartner*innen spielt eine Rolle. Vorurteile sind in hierarchischen Strukturen eher anzutreffen, als in gleichwertigen. Ein weiterer Aspekt ist die Kontaktsituation: Findet der Kontakt in einer Konkurrenz- oder Kooperationssituation statt? Letzteres hat eine positive Auswirkung auf den Abbau von Vorurteilen. Ebenso verhält es sich in Situationen in denen eine positive Atmosphäre vorliegt: „Findet der Kontakt freiwillig statt und wird er gesellschaftlich toleriert oder gar positiv sanktioniert, können Vorurteile besser abgebaut werden“ (ebd., S.4). Ebenfalls wichtig ist die individuelle Persönlichkeit. So haben cholerische oder phlegmatische Charakterzüge jeweils individuelle Auswirkungen auf die Art und Weise, wie man sich in Kontaktsituationen verhält. Auch mangelndes Wissen über den Kontaktpartner/die Kontaktpartnerin/die Kontaktgruppe kann zu Vorurteilen führen. Wagner et al. (2002) haben einige dieser Dimensionen empirisch analysiert und handlungspraktische Anweisungen formuliert, die zu einer Verringerung von GMF beitragen. Sie nennen zum Bei-

spiel die „Vermittlung spezifischer Kenntnisse über kulturelle Unterschiede“, „Informationsprogramme in Schulen“ und einen „Culture Assimilator“⁴ (ebd., S.111; weitere Maßnahmen gegen GMF in Kapitel 7). In Abbildung 3 ist dieser Zusammenhang exemplarisch dargestellt.

Abbildung 3: Kontakthypothese und GMF



3.3 Bildung und Sozialisation

Bildung wird nicht nur in den Sozialwissenschaften, sondern auch in andern wissenschaftlichen Disziplinen wie der Volkswirtschaftslehre als eine der wichtigsten Determinanten für soziale Ungleichheit gesehen. Der erreichte Bildungsabschluss einer Person hat u.a. Einfluss auf das Einkommen, die gesellschaftliche Stellung oder eben auch auf das Verhalten gegenüber Mitmenschen (vgl. Heyder, 2003). Im Kontext der GMF-Forschung sind folgende Komponenten der Bildungsakkumulation relevant: „kognitive Fähigkeiten, soziale Kompetenzen, sozialer Status und Werteorientierung“ (ebd., S.78). In Abbildung 4 ist dieser Zusammenhang dargestellt.

Abbildung 4: Bildung/Sozialisation und GMF



Empirische Untersuchungen verdeutlichen, dass mit steigendem Bildungsniveau negative Einstellungen gegenüber Minderheiten abnehmen (vgl. Billiet et al., 1996; Hello et al., 2006). Umgekehrt bedeutet dies, dass insbesondere Personen mit niedrigem Bildungsniveau stärker dazu neigen, Minderheiten abzuwerten. Ausschlaggebend für den Erwerb hoher Bildung ist der familiäre Hintergrund, weshalb Sozialisationsprozesse eine wichtige Rolle spielen (vgl. Nauck et al., 1998). Wenn die Eltern bereits einen akademischen Abschluss haben, ist die Chance hoch, dass das Kind ebenfalls hohe Bildung akquiriert (vgl. Rippl, 2002, S.138). Grund

⁴ Culture Assimilator: Trainingsmethode aus den sechziger Jahren. Es werden Situationen geschildert, die eine für den zu Trainierenden unverständliche Reaktion der Angehörigen einer fremden Kultur beschreiben, gefolgt von der Besprechung von Verhaltensoptionen, die in dieser Situation angemessen wären.

dafür sind bildungsrelevante Fähigkeiten (z.B. *kulturelles Kapital*), die im familiären Umfeld erworben werden. Außerdem können Eltern mit akademischer Bildung ihren Kindern beim Lernen helfen oder auch Informationen bzw. Strategien zum Erwerb hoher Bildung weitergeben (vgl. Allmendinger et al., 2010).

In diesem Kontext spielt die „Unvollständigkeit der Familie“ eine wichtige Rolle (Rieker, 2007): Jungen, die in Familien aufwachsen, bei denen ein, oder sogar beide Elternteile fehlen, haben überdurchschnittlich oft auch feindseligere Einstellungen gegenüber Minderheiten, als Kinder aus vollständigen Familien. „Wer in der Familie keine erwachsenen Männer erlebt hat bzw. keine, die für ein Kind ansprechbar und an diesem interessiert erschienen, neigt offenbar in besonders ausgeprägten Maße dazu, seinerseits eine harte Seite von Männlichkeit zu betonen“ (ebd., S.33). Es gibt allerdings auch Studien, die ergeben haben, dass Personen, die in ihrer Kindheit „überversorgt“ (ebd., S.34) wurden, vergleichsweise oft abwertende Einstellungen gegenüber Minderheiten haben. In diesem Zusammenhang spielt auch der Aspekt der sozialen Kompetenzen eine wichtige Rolle. Wulf Hopf (1992, 1999) konnte zeigen, dass eine Unterstützung im (schulischen) Lernprozess durch Bezugspersonen (insbesondere Lehrerinnen/Lehrer und Eltern) im Kindesalter entscheidend ist für die Entwicklung von Empathiefähigkeit, Demokratieverständnis und Kooperationsbereitschaft. Diese Eigenschaften wiederum verringern die Wahrscheinlichkeit, im erwachsenen Alter menschenfeindliche Tendenzen zu entwickeln.

Zur Untersuchung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist es deshalb nicht ausreichend nur Bildungsabschlüsse zu betrachten, sondern auch den sozialen Hintergrund bzw. das Sozialisationsumfeld. Heyder (2003) kann zeigen, dass vor allem empathische und kognitive Fähigkeiten in diesem Kontext relevant sind und das Ausmaß ablehnender Einstellungen reduzieren. In Kapitel 6.3 wird deshalb neben der Bildung auch die Familienqualität in der Kindheit operationalisiert, um deren Einfluss auf die Einstellung gegenüber Minderheiten zu erfassen.

3.4 Deprivationstheorie

Warum fühlen sich manche Menschen benachteiligt, obwohl es ihnen nach objektiven Kriterien gut geht, während wiederum andere Menschen, die, bezogen auf dieselben Kriterien, schlechter gestellt sind, sich nicht benachteiligt fühlen? Stouffer et al. (1949) sind dieser Frage in einem Forschungsprojekt, bei dem ca. eine halbe Million amerikanischer Soldaten zu ihren Einschätzungen ihrer Position in der militärischen Struktur befragt wurden, nachgegangen. Dabei wurde festgestellt, dass Flieger, bei denen Beförderungen häufig vorkamen, unzufriedener mit ihrer Position waren, als seltener beförderte Militärpolizisten. Das Konzept der (relativen) Deprivation ist ein Ansatz, um diese scheinbar paradoxen Phänomene zu be-

schreiben und zu verstehen. Im Fokus stehen hierbei die subjektiv wahrgenommenen Diskrepanzen zwischen gefühltem Anspruch und tatsächlicher Situation (Kessler/Harth, 2008). Walker und Smith (2002) fassen die Ausgangslage der Deprivationstheorie deshalb wie folgt zusammen: durch den subjektiven Vergleich mit anderen Mitmenschen kann die Wahrnehmung entstehen, benachteiligt zu sein.

Ausgehend von dieser Basis, also der Diskrepanz zwischen subjektivem Anspruch und tatsächlichen Umständen durch das Anstellen von Vergleichen, ergeben sich eine Vielzahl von Ausprägungen der Deprivationstheorie. So teilen Kessler und Harth (2008) die Deprivation in kognitive vs. emotionale, sowie individuelle vs. kollektive Komponenten ein. Rippl und Baier (2005) haben diese Einteilung um die Komponenten absolut vs. relativ, objektiv vs. subjektiv, Erwartungen vs. Zustände und strukturell vs. institutionell vs. sozial erweitert. Zusätzlich gibt es Analysen, die nur von individueller relativer Deprivation und fraternaler bzw. kollektiver Deprivation ausgehen (vgl. Wolf et al., 2006). In dieser Studie konzentrieren wir uns auf räumliche kollektive Deprivation und auf subjektive individuelle relative Deprivation (siehe Kapitel 6.3). Im Detail ist die Deprivationstheorie also nicht eindeutig definiert und auch schwer abgrenzbar zu anderen Erklärungsansätzen, wie der *Desintegrationstheorie* (vgl. Rippl/Baier, 2005). Diese scheinbare Schwäche birgt in sich jedoch die Stärke der Offenheit für eine Vielzahl von Mechanismen, mit deren Hilfe gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit erklärt werden kann, was in der folgenden Abbildung vereinfacht dargestellt ist.

Abbildung 5: Problemstellung der Deprivationstheorie



3.5 Desintegrationstheorie

Robert Merton hat in seinen Überlegungen zu *Anomie und Sozialstruktur* (1938) die Bedeutung von Desintegrationsprozessen für das Entstehen abweichenden Verhaltens beschrieben. Nach Merton entstehen Desintegration und Anomie dann, wenn Individuen eine Diskrepanz zwischen den kulturell anerkannten und internalisierten Werten und den ihnen zur Erreichung dieser Werthaltungen zur Verfügung stehenden Mittel erleben (vgl. Merton, 1938).

Zur Erklärung rechtsextremer Gewalt und ethisch-kultureller Konflikte wird die Desintegration von Anhut und Heitmeyer (2000) als wichtigster Faktor identifiziert. Hintergründe für die Prominenz der Desintegrationstheorie in der GMF-Forschung sind die zunehmende funktio-

nale Differenzierung, Individualisierungsprozesse und Enttraditionalisierung moderner Gesellschaften. Diese Phänomene können zum Verlust überindividueller Norm- und Wertvorstellungen führen und weniger anpassungsfähige Menschen gesellschaftlich desintegrieren (vgl. Ganter/Esser, 1999). Die Folgen sind Wettbewerbssituationen mit Minderheiten, die ebenfalls – aus unterschiedlichen Gründen – nicht in der Lage sind, gesellschaftliche oder individuelle Anerkennung zu erlangen. So ist diesen Minderheiten zum Beispiel oft der Zugang zu statushöheren Berufen verweigert, was in meritokratischen Gesellschaften jedoch ein wesentliches Element für Anerkennung darstellt. Strobl (2001) erklärt die Hinwendung zu rechtsextremen Orientierungen von desintegrierten Individuen durch die dort vorherrschende Überzeugung der Überlegenheit und den damit verbundenen Angeboten für Anerkennungsdefizite. Die Desintegrationstheorie überschneidet sich hierbei mit der im vorherigen Kapitel erläuterten Deprivationstheorie: Durch Abwertung von Minderheiten kompensieren betroffene Individuen ihre eigene negative Situation. Es müssen deshalb andere soziale Handlungen gewählt werden, um Anerkennung zu erlangen, was in der folgenden Abbildung gezeigt wird.

Abbildung 6: Desintegration und GMF



Nach Endrikat et al. (2002) kann die (Des-)Integration in drei Dimensionen eingeteilt werden: sozial-strukturell, institutionell und sozial-emotional. Die sozial-strukturelle Dimension beinhaltet die „Teilhabe an materiellen und kulturellen Gütern“ (ebd., S.41), um prekäre Situationen zu verhindern. Somit ist zum Beispiel Arbeitslosigkeit eine Gefahr für den individuellen Lebensstandard, aber auch für die berufliche Anerkennung, was beides zu gesellschaftlicher Desintegration führen kann. Bei der institutionellen Dimension geht es primär um die individuelle politische Partizipation. Diese Dimension wird auch durch die Theorie zu *politische Kultur und Institutionen* (nächstes Kapitel) abgedeckt und dort vertieft erläutert. Die letzte Dimension (sozial-emotional) fokussiert die „Erfahrung sozialer Unterstützung“ (ebd., S.43). Menschen, die nicht in ein soziales Netz aus Freunden, Kollegen, Bekannten oder Familienmitgliedern eingebunden sind, können sich sozial isoliert fühlen. Eine Folge könnte hierbei die Entwicklung menschenfeindlicher Mentalitäten sein. In der Regressionsanalyse (Kapitel 6.3) wurden für die Überprüfung der Desintegrationstheorie die *Arbeitslosigkeitserfahrung* und die *gesellschaftliche Zugehörigkeit* (Selbsteinschätzung) operationalisiert.

3.6 Politische Kultur und Institutionen

Ein anderer, ebenfalls die Politik betreffender Aspekt, ist die politische Unzufriedenheit und deren mögliche Folgen, die nun kurz erläutert werden. Es gehört zum Grundverständnis der Demokratie, dass Gleichwertigkeit unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen zu erzeugen und zu stabilisieren ist. Dazu gehört solidarisches Handeln, gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz. Solche Grundsätze können jedoch in Krisensituationen aufgekündigt werden (vgl. Zick et al., 2010). Dieser Zusammenhang ist in Abbildung 7 dargestellt.

Mit der Aberkennung von Gleichwertigkeit ist die Hierarchisierung gesellschaftlicher Gruppen verbunden, die sich an ökonomischen und kulturellen Leistungen, sowie moralischer Integrität orientieren (vgl. ebd., S.74). Menschen mit Behinderungen wird zum Beispiel unvollständige Leistungsfähigkeit zugeschrieben und so deren Ungleichwertigkeit begründet.

Dieser Zusammenhang von Krisensituationen mit feindseligen Einstellungen gegenüber Minderheiten kann dadurch verschärft oder begünstigt werden, dass sich die betroffenen Individuen/Gruppen als politisch machtlos empfinden (Heitmeyer/Mansel, 2003). Ein Beispiel für einen politischen Vertrauensverlust ist die von Held (2000) geschilderte Beschleunigung von Entscheidungsprozessen, die womöglich auf Kosten der Souveränität bestimmter Interessensgruppen geht. Solche Entwicklungen werden von Heitmeyer und Mansel als „Demokratieentleerung“ (2003, S.36) bezeichnet und können in gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit münden. Die Dimensionen der Demokratieentleerung sind nach Heitmeyer (2001): Demokratieermäßigung (Wirtschaft: Effizienzorientierung und Lobbyismus), Demokratieaushöhlung (staatliche Überwachung, Kontrolle, Einschränkung von Bürgerrechten) und Demokratievernachlässigung (passive Zivilgesellschaft).

Abbildung 7: Politische Kultur/Institutionen und GMF



Zwischen den vorgestellten unterschiedlichen Erklärungsansätzen gibt es Interdependenzen, auf die zum Teil hingewiesen wurde. Damit soll deutlich gemacht werden, dass es in der Regel das Zusammenspiel verschiedener Aspekte ist, das zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit führt. Bei der Präsentation der Ergebnisse (Kapitel 6.3) wird dies nochmals verdeutlicht und anhand der Daten belegt. Nun folgen Erläuterungen zum Aufbau und zur Umsetzung des Forschungsprojekts in München.

4 Methoden

In diesem Kapitel werden das Forschungsdesign, der Prozess der Datenerhebung, relevante Merkmale der Erhebungseinheiten und die Operationalisierung der GMF-Elemente erläutert.

4.1 Forschungsdesign

Durch die vorliegende Studie soll sowohl das Ausmaß gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Bayern deskriptiv erfasst als auch dessen Genese untersucht werden, indem eine Analyse möglicher Erklärungsfaktoren in deren Wirkung auf GMF durchgeführt wird. Hierzu wurden zwischen Anfang April und Anfang Juni 2016 Daten erhoben. Grundgesamtheit waren alle volljährigen Personen mit Erstwohnsitz in Bayern⁵.

Im Rahmen der Rekrutierung der Teilnehmenden wurde eine ADM-Telefonstichprobe generiert, in welcher Münchnerinnen und Münchner sowie Haushalte aus dem restlichen Bayern etwa zu gleichen Teilen (und damit Haushalte der Landeshauptstadt überproportional häufig) enthalten waren. Diese Nichtproportionalität in der Stichprobe hätte eigentlich einen Ausgleich durch eine Gewichtung erfordert, mit der Folge, dass die Haushalte bzw. Personen aus dem restlichen Bayern mit sehr hohen Gewichten in die Untersuchung eingegangen wären. In Anbetracht sehr ähnlicher Ergebnisse in München und Restbayern haben wir auf die Gewichtung verzichtet, da diese an den Gesamtergebnissen kaum etwas ändern würde. Die kontaktierten Telefonnummern wurden zufällig mithilfe einer an das Gabler/Häder-Verfahren angelehnten Methode und somit unter Beachtung von Haushalten ohne Telefonbucheintrag ausgewählt, wobei für München eine Proportionalität zur lokalen Einwohnerstruktur und für Restbayern eine Schichtung nach der klassifizierten Ortsgröße bestand. Weiterhin wurde die zu befragende Person im Haushalt selbst via Schwedenschlüssel bestimmt. Praktisch bedeutet dies, dass die das Interview durchführende Person zunächst die Anzahl der Haushaltsmitglieder feststellt, die potentiell als Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer der Studie infrage kommen, woraufhin ein Zufallsmechanismus ein bestimmtes Haushaltsmitglied auswählt, dem die Teilnahme angeboten wird. Den Interviewerinnen und Interviewern, die computergestützt arbeiten (CATI-Befragung), wird auf dem Bildschirm angezeigt, welche Person ausgewählt wurde. Diese Art der Bestimmung der Zielperson soll gewährleisten, dass diese rein zufällig und nicht beispielsweise in Abhängigkeit eines Telefonbucheintrags oder der Interviewerin bzw. des Interviewers bestimmt wird.

Weiterhin wurden die potentiellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studie im Rahmen des Rekrutierungsgesprächs über den Kontext der Untersuchung informiert und um Teil-

⁵ Da für die Untersuchung lediglich ein deutschsprachiges Erhebungsinstrument zur Verfügung stand, war eine einschränkende Voraussetzung, dass die ausgewählten Personen über ausreichende Deutschkenntnisse zur Beantwortung der Fragen verfügen.

nahme gebeten. Auf Grund bereits gewonnener Vorkenntnisse aus anderen Mixed-Mode Studien wurde zunächst die Teilnahme an der Online-Studie präsentiert. Nur im Falle einer expliziten Absage für diese Erhebungsmethode wurde alternativ der postalische Modus angeboten. Neben der E-Mail- bzw. Postadresse erhob die interviewende Person auch einige Angaben zur Sozialdemografie der Kontaktierten.

Der Papier-Fragebogen kann im Anhang eingesehen werden.⁶ Neben Fragen zur Zufriedenheit mit der eigenen Situation und der Beurteilung verschiedener gesellschaftlicher Entwicklungen, waren Items, welche das persönliche Umfeld und die Wohnsituation behandelten, enthalten. Des Weiteren wurden Einstellungen bezüglich der von GMF betroffenen Personengruppen sowie sozialdemografische Angaben erhoben.

An Personen, die der Online-Befragung zugestimmt, aber noch nicht teilgenommen hatten, wurde eine Erinnerungsmail versendet. Dies wurde nach einer Woche sowie am Ende des Rekrutierungszeitraums wiederholt. Personen, die den Fragebogen per Post zugestellt bekommen wollten, wurde eine Erinnerungspostkarte zugestellt.

4.2 Rücklauf und Repräsentativität

Die Grundgesamtheit umfasst die 10.732.743 Einwohnerinnen und Einwohner Bayerns in insgesamt 6.219.000 Haushalten (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2016a, 2016b und 2016e)⁷, die 18 Jahre und älter waren. In der Zeit vom 07.04.2016 bis zum 05.06.2016 wurden insgesamt 2.611 erfolgreiche Rekrutierungsinterviews durchgeführt⁸. Sie wurden wochentags von Montag bis Freitag, in der Zeit von 16:30 bis 21:00 Uhr sowie bei vereinbarten Terminen, in der Zeit von 08:30 bis 16:00 Uhr unter Aufsicht von erfahrenen Projektbetreuerinnen und -betreuern geführt. Ein Rekrutierungsinterview dauerte durchschnittlich sechs Minuten. Insgesamt waren 38 Interviewerinnen und Interviewer an der Rekrutierung für die Studie beteiligt.

Die Rücklaufquote bezogen auf die 2.611 beteiligungsbereiten Personen betrug 66,3%, was 1.731 Fragebogen entspricht⁹. Es folgen nun einige Statistiken zur Merkmalsbeschreibung der Stichprobe. Dabei ist zu beachten, dass nicht alle 1.731 Personen berücksichtigt werden können, da nicht alle relevanten Fragen von allen Personen beantwortet wurden. Deshalb ist

⁶ Der Online-Fragebogen war bis auf zwei zusätzliche Items identisch.

⁷ In der Grundgesamtheit beinhaltet waren 1.528.849 Münchnerinnen und Münchner in 822.906 Haushalten (Statistisches Amt München, 2016a und 2016b).

⁸ Der Anteil der Beteiligungsbereiten an den insgesamt Kontaktierten betrug damit 15,3% (USUMA, 2016, S.4)

⁹ Damit hat sich etwas mehr als jeder zehnte der ursprünglich in der Rekrutierung kontaktierten Haushalte an der Studie beteiligt. Von den 1.731 Fragebögen wurden 1.029 (59,5%) online ausgefüllt, der Rest (702 = 40,5%) schriftlich. Von den 1.731 Befragten gaben 243 (14%) die Postleitzahl ihres Wohnortes nicht an, so dass sie nicht eindeutig zugeordnet werden konnten. Von den restlichen 1.488 Befragten kamen 679 (45,6%) aus München, die übrigen 809 (54,4%) aus dem restlichen Bayern.

nach jedem Merkmal die zugrundeliegende Gesamtzahl (*N*) der verwendeten Fragbögen angegeben.

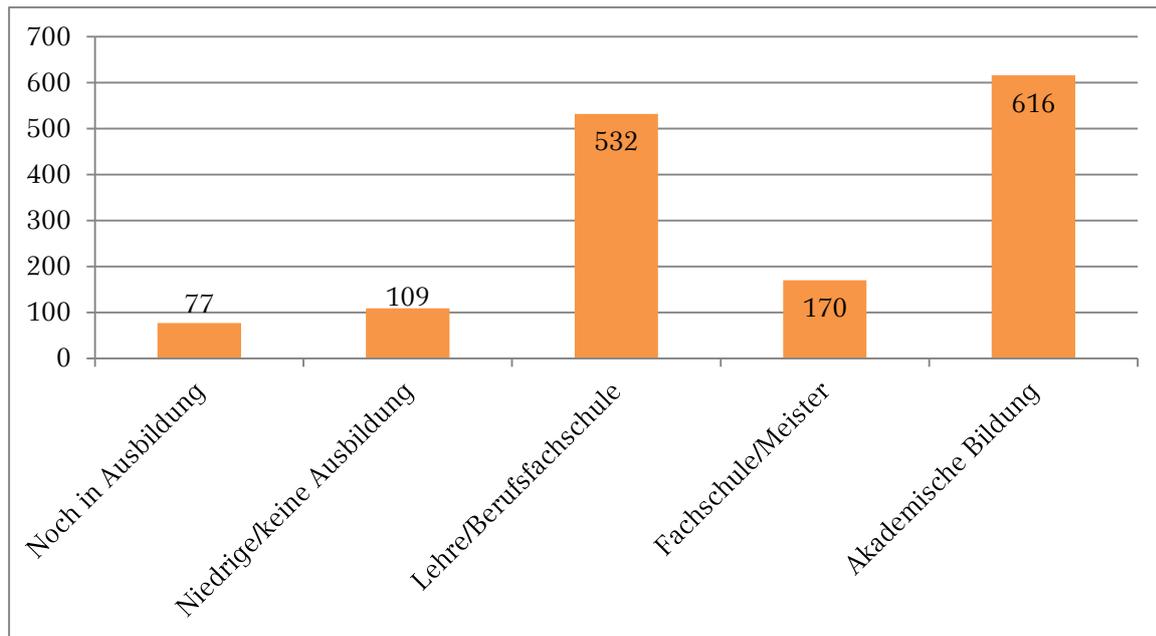
Von den Personen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, sind 52,5% weiblich und 47,5% männlich (*N*=1.637), was annähernd der bayerischen Gesamtbevölkerung entspricht (Frauen: 50,5%, Männer: 49,5%; Bayerisches Landesamt für Statistik, 2016a). Das durchschnittliche Alter der Befragten ist 55,1 Jahre (*N*=1.646), wobei Männer (54,8) und Frauen (55,4) im Mittel ähnlich alt sind. Dabei ist zu beachten, dass sich an der Befragung nur Personen beteiligen durften, die bereits das 18. Lebensjahr erreicht hatten. Das Nettoeinkommen pro Kopf¹⁰ beträgt im Durchschnitt 1.648€ pro Monat (*N*=1410), insgesamt haben 822 Personen (58%) weniger als dieses durchschnittliche Einkommen zur Verfügung. Das 50%-Perzentil (Median) beträgt 1.500€ und liegt unterhalb des Wertes des medianen Nettoäquivalenzeinkommens für Bayern (1.622€) (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, 2015, S. 62). Von den befragten Personen geben 90% an, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen (*N*=1.514)¹¹, was kaum von den Angaben des Bayerischen Landesamts für Statistik abweicht (88,5%; Bayerisches Landesamt für Statistik, 2016a)¹². Die Bürgerinnen und Bürger, die sich an der Umfrage beteiligt haben, haben mehrheitlich akademische Bildung (39,3% von *N*=1.568), wie in Abbildung 8 verdeutlicht. Das hat zur Folge, dass Akademikerinnen und Akademiker in der Stichprobe überrepräsentiert sind¹³.

¹⁰ Der Analyse zugrunde liegt das Pro-Kopf-Einkommen = Haushaltsnettoeinkommen geteilt durch die Anzahl der Haushaltsmitglieder und nicht das Nettoäquivalenzeinkommen, da in der Befragung lediglich die Anzahl der Kinder unter 18 Jahren und nicht unter 15 Jahren erhoben wurden. Wie bereits in der Untersuchung 2013 werden in der Analyse dabei nur Haushaltsnettoeinkommen bis 10.000€/Monat berücksichtigt, um Ergebnisverzerrungen zu vermeiden. Bei höheren Angaben kann es sich eventuell um Fehlangaben handeln bzw. es wurde möglicherweise das Jahreseinkommen berichtet. Dadurch werden 29 Angaben aus der Analyse ausgeschlossen.

¹¹ 65 Personen machten zur Staatsbürgerschaft keine Angabe.

¹² Eigene Berechnung aus den dort angegebenen absoluten Werten.

¹³ Laut Zensus 2011 hatten in diesem Jahr 18% der Erwerbstätigen in Bayern einen akademischen Abschluss und rund 60% eine Lehre bzw. eine Berufsfachschule abgeschlossen (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2014, S. 35)

Abbildung 8: Höchster Ausbildungsabschluss, absolute Werte

Der Familienstand (N=1.630) der Befragten ist im Vergleich zur bayerischen Gesamtbevölkerung relativ identisch, was auch in Tabelle 1 ersichtlich wird. Die meisten Menschen sind verheiratet (52,5%), die wenigsten leben in eingetragenen Lebenspartnerschaften (0,6%). Die im Fragebogen erfassten Kategorien „verheiratet, getrennt lebend“, „eingetragene Lebenspartnerschaft, getrennt lebend“ und „aufgehobene Lebenspartnerschaft“ wurden in der Abbildung zu der Kategorie *geschieden* zugeordnet, da in der Gesamtbevölkerungserhebung dies nicht getrennt erfasst wird.

Tabelle 1: Familienstand der Befragten

| Familienstand | Stichprobe | Bayern gesamt |
|-----------------------|------------|---------------|
| Ledig | 24,7% | 32,4% |
| Verheiratet | 52,5% | 49,9% |
| Geschieden | 13,3% | 8,1% |
| Verwitwet | 8,8% | 9,6% |
| Lebenspartnerschaften | 0,6% | - |

Bayern: Familienstand der Bevölkerung 18 Jahre und älter (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2016d)

4.3 Operationalisierung der GMF-Elemente

Für die Messung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wurde für jedes Element des Syndroms GMF ein Index gebildet. Der Aufbau der Indizes, also die zur Konstruktion verwendeten Fragen, und die zur Beurteilung der Verlässlichkeit verwendete Kennzahl, *Cronbach's Alpha*, sind in der folgenden Tabelle dargestellt. Ein Alpha-Wert (α) von größer als 0,7 gilt als Hinweis für einen reliablen Index. In der Spalte *N* steht die Zahl der Fälle, die für den jeweiligen Index ausgewertet werden können. Generell können die Werte jedes GMF-

Elements Ausprägungen zwischen 1 und 5 annehmen, wobei 5 eine hohe Zustimmung zu feindseligen Aussagen bedeutet. Erfasst wurden diese Ausprägungen mit Hilfe von Likert-skalierten Antwortkategorien für jede der oben dargestellten Fragen: *Stimme gar nicht zu*, *Stimme eher nicht zu*, *Teils/teils*, *Stimme eher zu* und *Stimme voll und ganz zu*.¹⁴

Tabelle 2: Operationalisierung der GMF-Elemente

| GMF-Elemente: Fragebogenfragen | N | α |
|--|------|----------|
| Muslimenfeindlichkeit <ul style="list-style-type: none"> • Die muslimische Kultur passt gut nach Deutschland. • Die Sitten und Bräuche des Islam sind mir nicht geheuer. • Es gibt zu viele Muslime in Deutschland. | 1603 | 0,7905 |
| Ausländer*innenfeindlichkeit <ul style="list-style-type: none"> • Die Ausländer kommen nur hier her, um unseren Sozialstaat auszunutzen. • Die Einbürgerung zugewanderter Ausländer sollte erleichtert werden • Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken. • In meiner Wohnumgebung wohnen zu viele Ausländer. • Ein Arbeitgeber sollte das Recht haben, nur Deutsche einzustellen. • Ausländer, die hier leben, bedrohen meine persönliche Lebensweise. • Ich würde mein Kind nur ungern in einem Kindergarten/ einer Schule mit vielen ausländischen Kindern anmelden. • Ausländer sollten so schnell wie möglich Deutschland verlassen. • Ausländer, die hier leben, bedrohen meine eigene finanzielle Situation. • Mein Wohnort bzw. meine Region ist durch Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet. | 1490 | 0,8951 |
| Antisemitismus <ul style="list-style-type: none"> • Die jüdische Kultur ist ein wichtiger Teil Deutschlands. • Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß. • Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns. | 1603 | 0,7327 |
| Abwertung Homosexueller <ul style="list-style-type: none"> • Homosexualität ist unmoralisch. • Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern sollten erlaubt sein. • Es sollte gleichgeschlechtlichen Paaren untersagt bleiben, Kinder zu adoptieren. | 1578 | 0,7206 |

¹⁴ Variablen, bei denen eine hohe Zustimmung für eine geringe Abwertung steht, wurden entsprechend umcodiert.

| | | |
|---|------|--------|
| <p>Abwertung Langzeitarbeitslose</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die meisten Langzeitarbeitslosen bemühen sich darum, einen Job zu finden. • Wer nach längerer Arbeitslosigkeit keine Stelle findet, ist selber schuld. • Die Langzeitarbeitslosen machen sich auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben. • Viele Langzeitarbeitslose drücken sich systematisch vor der Arbeit • Langzeitarbeitslose sollten mehr Unterstützung erhalten, damit sie ins Arbeitsleben zurückfinden können | 1615 | 0,8227 |
| <p>Antiziganismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ich hätte Probleme damit, wenn sich Sinti und Roma in meiner Gegend aufhalten. • Sinti und Roma sollten aus den Innenstädten verbannt werden. • Sinti und Roma neigen zur Kriminalität. | 1596 | 0,8620 |
| <p>Rassismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es gibt eine natürliche Hierarchie zwischen Schwarzen und Weißen. • Schwarze und Weiße sollten besser nicht heiraten. | 1627 | 0,7100 |
| <p>Abwertung von Flüchtlingen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Flüchtlinge, die hier leben, bedrohen meine persönliche Lebensweise. • Flüchtlinge, die hier leben, bedrohen meine eigene finanzielle Situation • Flüchtlinge nehmen den Deutschen die Wohnungen weg. • Für die Zahl aufgenommener Flüchtlinge sollte eine Obergrenze eingeführt werden. • Der deutsche Staat kümmert sich mehr um Flüchtlinge als um hilfsbedürftige Deutsche. • Wirtschaftsflüchtlinge sollten umgehend zurückgeschickt werden. | 1577 | 0,8630 |

5 Ergebnisse

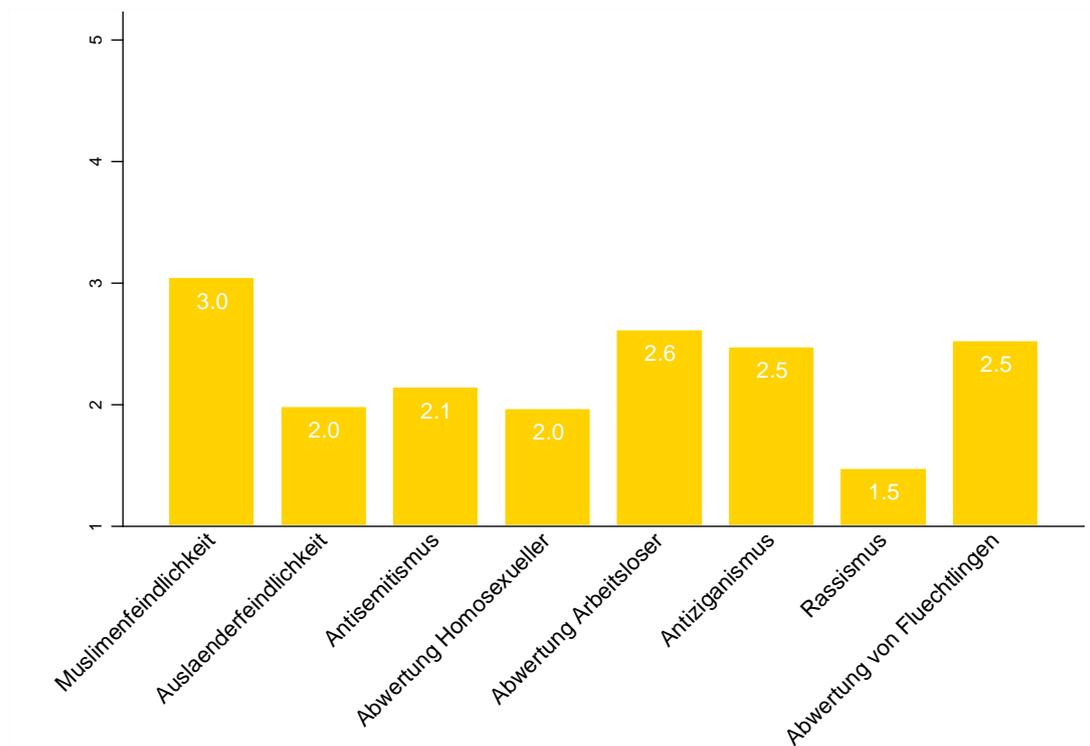
Nun werden die Daten zu den im vorherigen Kapitel eingeführten und operationalisierten GMF-Elementen ausgewertet. Ziel ist es, nach der Beschreibung des Ausmaßes von GMF die Bedeutung sozioökonomischer Merkmale und der in Kapitel 3 vorgestellten Theorien zu ermitteln. Daher wird die Ergebnispräsentation mit der Analyse einiger Regressionsmodelle abgeschlossen, mit deren Hilfe die Erklärungskraft der zuvor erläuterten Merkmale und Theorien überprüft wird.

5.1 Ausmaß Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

5.1.1 Mittelwerte und Verbreitung der Elemente

Abbildung 9 zeigt zunächst die arithmetischen Mittelwerte der Indizes der einzelnen GMF-Elemente. Demnach wird der höchste Durchschnittswert auf der Skala von 1,0 (minimaler GMF-Wert) bis 5,0 (maximaler GMF-Wert) in Bezug auf die Muslimenfeindlichkeit erzielt, welcher 3,0 Punkte beträgt. Danach folgen die Abwertung Langzeitarbeitsloser, dessen Index im Mittel bei 2,6 Punkten liegt, sowie die Indizes zur Abwertung von Flüchtlingen und zu Antiziganismus, welche beide einen Durchschnittswert von 2,5 Punkten aufweisen. Den geringsten Mittelwert erzielt der Rassismusindex (1,5 Punkte), der Durchschnitt des Indexes zur Ausländer*innenfeindlichkeit und zur Abwertung Homosexueller (beide 2,0 Punkte) sowie des Index' zu Antisemitismus (2,1 Punkte) liegen dazwischen.

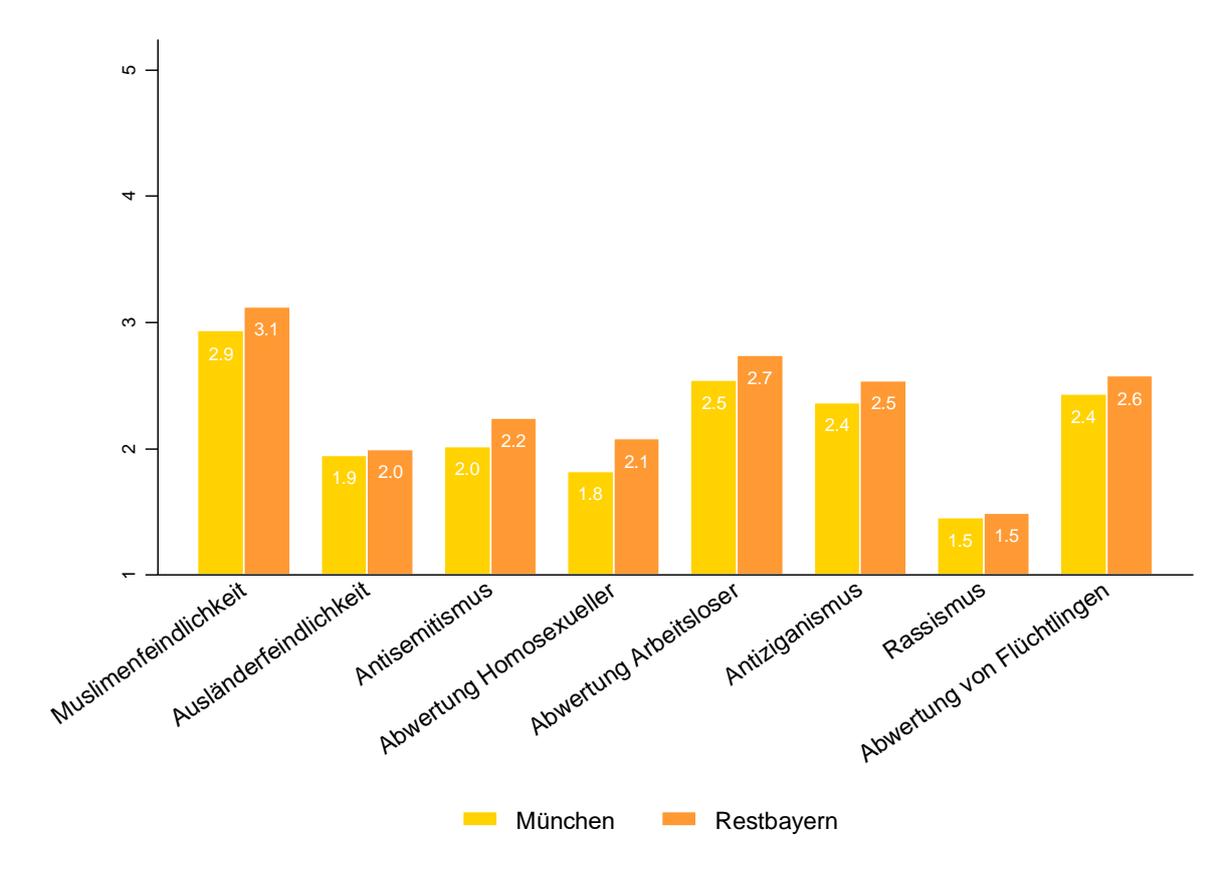
Abbildung 9: Mittelwerte der Elemente



Auch wenn Abwertung von Flüchtlingen relativ verbreitet zu sein scheint, ist andererseits festzustellen, dass 575 Personen angaben, sich bereits für Flüchtlinge engagiert zu haben. Die überwiegende Mehrheit davon hat Geld oder Sachleistungen gespendet (496 Personen), 171 Personen haben sich als ehrenamtliche HelferIn bzw. ehrenamtlicher Helfer betätigt.

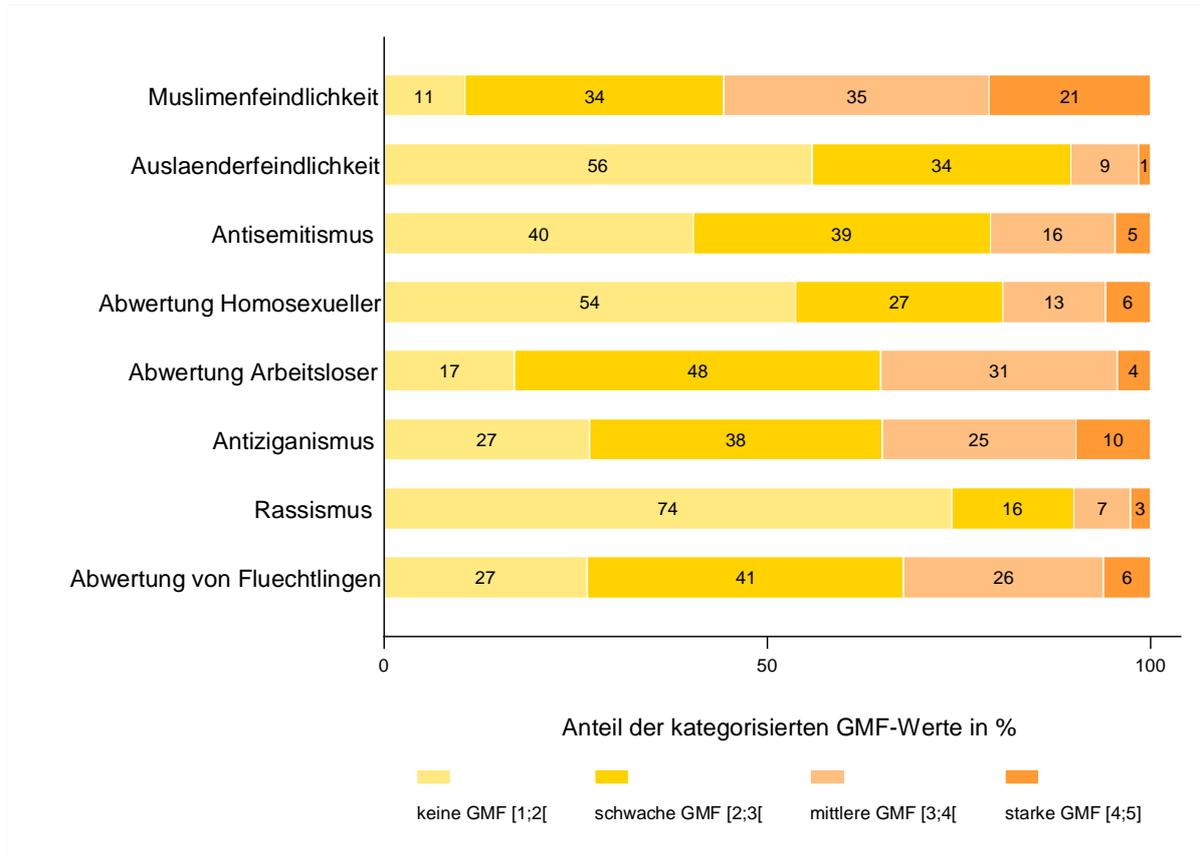
Abbildung 11 zeigt die Tendenz, dass Befragte aus München einen geringeren Durchschnittswert in den GMF-Elementen aufweisen als Personen aus dem restlichen Bayern. Die Differenz beträgt allerdings maximal 0,3 Indexpunkte, welche hinsichtlich der Abwertung Homosexueller auftritt.

Abbildung 10: Mittelwerte der GMF-Elemente nach Region



Da bei der Bestimmung des arithmetischen Mittels hohe und niedrige Ausprägungen der GMF-Elemente zu einem Durchschnittswert miteinander verrechnet werden, gehen hierbei relevante Informationen über die Verteilung verschiedener Ausprägungen der GMF-Elemente verloren. Abbildung 11, welche die prozentualen Anteile verschiedener GMF-Wertebereiche darstellt, kann somit besser Aufschluss darüber geben, inwieweit besonders starke Ausprägungen der GMF-Elemente in Bayern verbreitet sind. Hierzu wurden die vier Kategorien ‚keine GMF‘ (Indexwerte, die kleiner als 2 sind), ‚schwache GMF‘ (Indexwerte, die mindestens 2, aber kleiner als 3 sind), ‚mittlere GMF‘ (Indexwerte, die mindestens 3, aber kleiner als 4 sind) und ‚starke GMF‘ (Indexwerte, die mindestens 4 sind) gebildet.

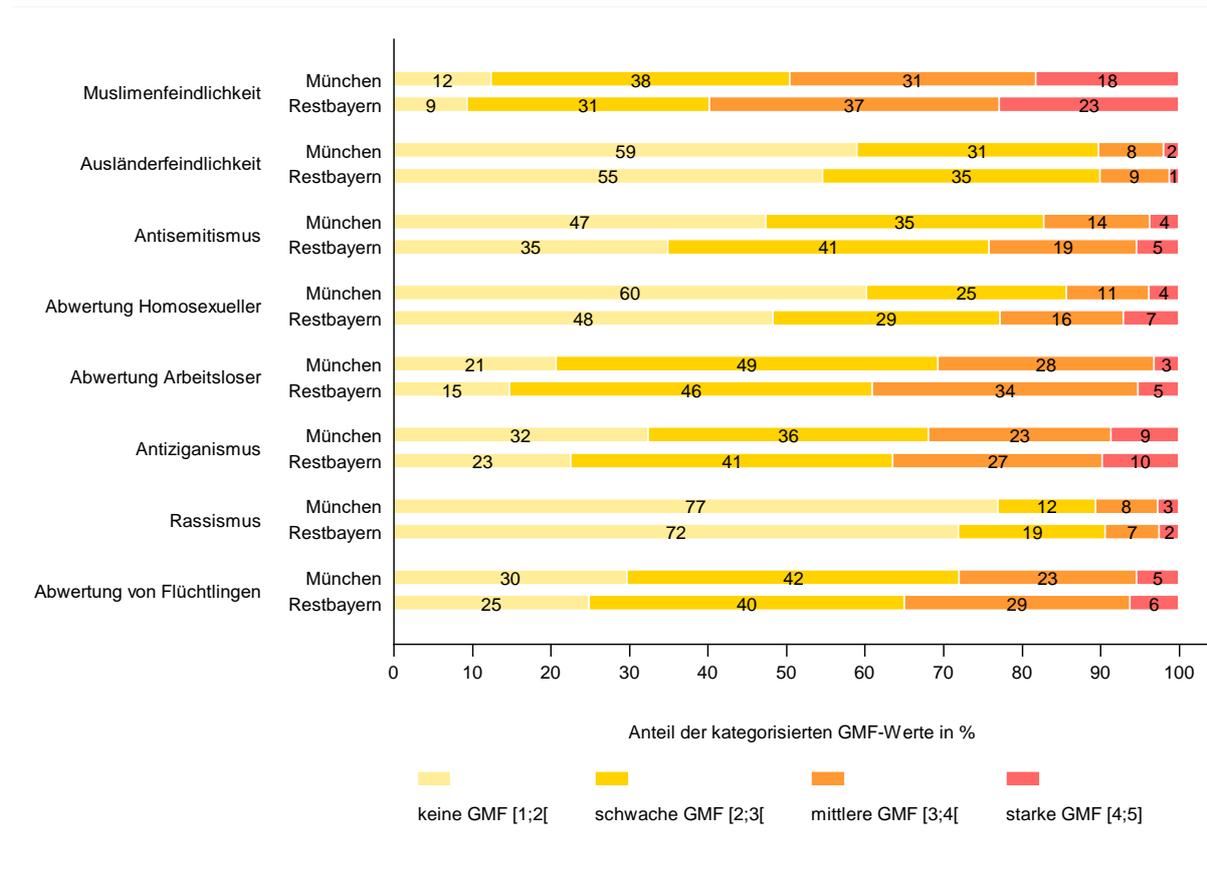
Abbildung 11: Ausprägung der GMF-Elemente



Der höchste Anteil an Personen mit ‚starker GMF‘ besteht mit 21% in Bezug auf Muslimenfeindlichkeit, gefolgt von Antiziganismus mit 10% sowie der Abwertung von Flüchtlingen und Homosexuellen mit jeweils 6%. Die Abwertung von Langzeitarbeitslosen, deren Mittelwert an zweiter Stelle und damit zwischen den der Muslimenfeindlichkeit und des Antiziganismus‘ bzw. der Abwertung von Flüchtlingen liegt, weist dagegen lediglich einen Wert von 4% an Befragten mit ‚starker GMF‘ auf. Allerdings weisen 31% hinsichtlich der Abwertung von Arbeitslosen eine ‚mittlere GMF‘ und nur 17% ‚keine GMF‘ in diesem Bereich auf. Demgegenüber ist dies in Bezug auf Rassismus bei drei Viertel der Befragten der Fall; bei der Ausländer*innenfeindlichkeit sind es 56%.

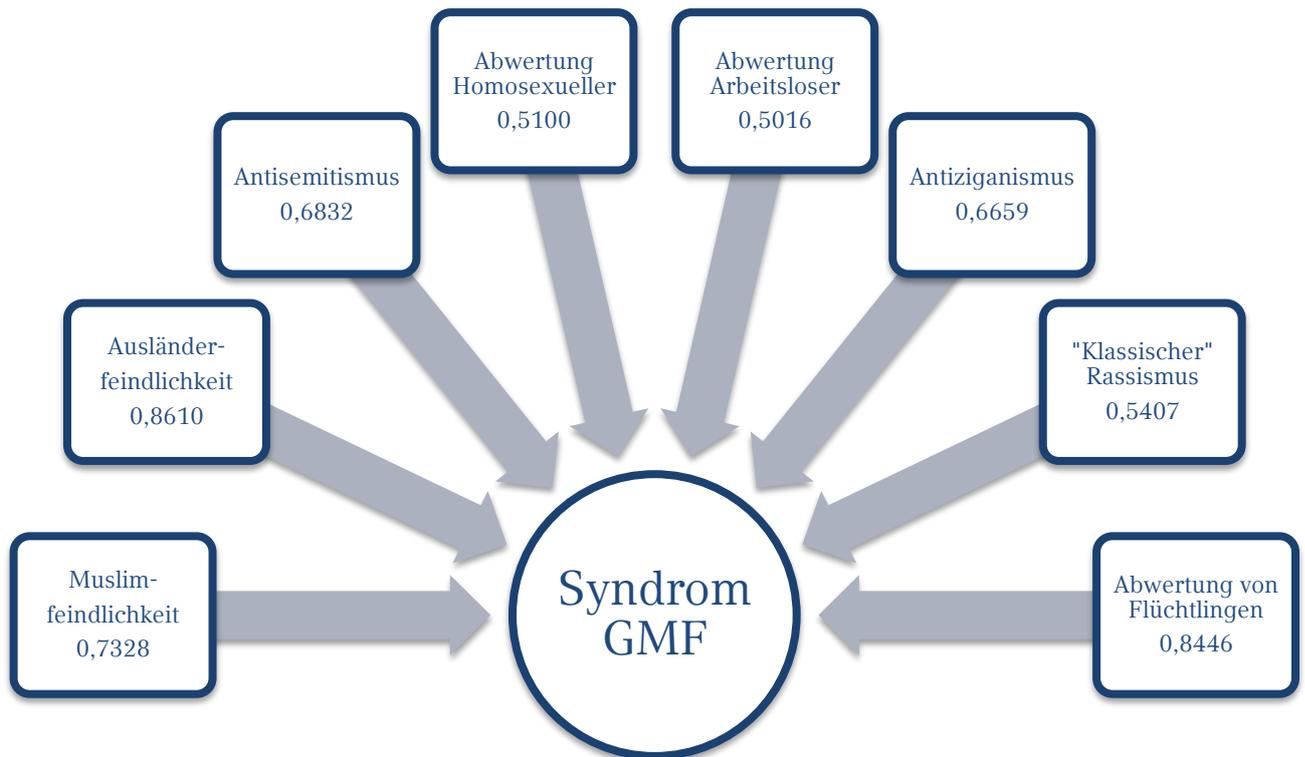
Unterscheidet man nach der Region, so zeigt sich insgesamt ein ähnliches Bild von Befragten aus München und dem restlichen Bayern (*Abbildung 12*). Auffällige Unterschiede bestehen aber beispielsweise im Anteil an der Kategorie ‚keine GMF‘ bei der Abwertung Homosexueller, welche für 60% der Bewohner der Landeshauptstadt zutreffend ist, jedoch für nur 48% der Personen aus anderen Teilen Bayerns. Zudem weisen 23% der bayerischen Bevölkerung eine ‚starke GMF‘ in Bezug auf die Abwertung von Muslim/innen auf, während dieser Wert für die Münchnerinnen und Münchner 18% beträgt. Starke Unterschiede (von bis zu 6 Prozentpunkten) zwischen bayerischen und Münchner Befragten zeigen sich insbesondere auch in Hinsicht auf eine ‚mittlere GMF‘ in fast allen Dimensionen, wobei die bayerischen Befragten in der Regel höhere Anteile aufweisen.

Abbildung 12: Ausprägung der GMF-Elemente nach Region



5.1.2 Das Syndrom und Zusammenhänge zwischen den Elementen

Wie zu Beginn dieses Berichts erläutert wurde, ergibt sich das Syndrom GMF aus dem Zusammenwirken der unterschiedlichen Elemente. Dies kann mit Hilfe einer Faktorenanalyse auch empirisch für die bayerischen Daten gezeigt werden. In Abbildung 13 sind die Faktorladungen für alle neun Elemente angegeben, die Werte zwischen -1 bis 1 annehmen können. Es gilt: Je höher die Faktorladung, desto stärker ist die Korrelation zwischen dem jeweiligen Element und dem Gesamtindex (=Syndrom GMF).

Abbildung 13: Faktorladungen der einzelnen GMF-Elemente

Die Faktorenanalyse zeigt, dass alle neun Elemente relevante Faktoren zur Bestimmung des Syndroms GMF in Bayern sind, am deutlichsten wird dies in Bezug auf Ausländer*innenfeindlichkeit, der Abwertung von Flüchtlingen sowie der Muslimenfeindlichkeit.

Weiterhin zeigt Abbildung 14 eine Matrix mit Korrelationskoeffizienten (erste Zeile) und den entsprechenden p-Werten (zweite Zeile). Somit zeigt jedes Feld an, wie stark das Element, mit welchem die Spalte des Feldes überschrieben ist, mit dem Element korreliert, das wiederum am Ende der Zeile des Feldes steht. Eine starke Korrelation zeigen somit Ausländer*innenfeindlichkeit und die Abwertung von Flüchtlingen (0,792), Muslimenfeindlichkeit und Ausländer*innenfeindlichkeit (0,647) sowie Muslimenfeindlichkeit und die Abwertung von Flüchtlingen (0,646). Da Geflüchtete eine Subpopulation von Ausländern sind und sich viele Menschen muslimischen Glaubens hierunter befinden, erscheinen diese hohen Korrelationswerte nicht überraschend. Zudem korreliert auch Antiziganismus relativ hoch mit der Abwertung von Flüchtlingen (0,568), mit Ausländer*innenfeindlichkeit (0,573) und mit Muslimenfeindlichkeit (0,506). Hintergrund könnte hier eine allgemeine Abwertung von Menschen sein, welche als Mitglied einer fremden ethnischen Gruppe wahrgenommen werden. Ähnliche Mechanismen könnten möglicherweise auch die relativ hohen Korrelationen zwischen Antisemitismus und Ausländer*innenfeindlichkeit (0,568) sowie zwischen Antisemitismus

und der Abwertung von Flüchtlingen (0,555) bedingen. Alle in der Korrelationsmatrix dargestellten Zusammenhänge sind zudem höchst signifikant.

Abbildung 14: Korrelationen der GMF-Elemente

| | | | | | | | | |
|----------------------------|------------------------------|----------------|----------------------------|---------------------------|----------------|----------------|-------------------------------|--|
| Muslimen- feindlichkeit | | | | | | | | |
| 0.647 0.000 | Auslaender- feindlichkeit | | | | | | | |
| 0.484 0.000 | 0.568 0.000 | Antisemitismus | | | | | | |
| 0.413 0.000 | 0.386 0.000 | 0.387 0.000 | Abwertung Homosexueller | | | | | |
| 0.367 0.000 | 0.416 0.000 | 0.357 0.000 | 0.234 0.000 | Abwertung Arbeitsloser | | | | |
| 0.506 0.000 | 0.573 0.000 | 0.455 0.000 | 0.306 0.000 | 0.402 0.000 | Antiziganismus | | | |
| 0.329 0.000 | 0.482 0.000 | 0.463 0.000 | 0.389 0.000 | 0.185 0.000 | 0.374 0.000 | Rassismus | | |
| 0.646 0.000 | 0.792 0.000 | 0.555 0.000 | 0.404 0.000 | 0.450 0.000 | 0.568 0.000 | 0.388 0.000 | Abwertung von Fluechtlngen | |

5.1.3 Personen mit hohen GMF-Werten

Dieser Abschnitt befasst sich mit Personen, welche über ‚starke GMF‘ verfügen, also einen Indexwert von mindestens vier aufweisen. Zunächst ist zu erwähnen, dass ‚starke GMF‘ in Bezug auf eines der GMF-Elemente bei 274 Befragten zu beobachten ist, 137 weisen diese hinsichtlich zweier Elemente auf, 48 bei drei, 28 bei vier, 11 Personen bei fünf und jeweils 2 Personen bei sechs und sieben Elementen. Etwa 71% der Befragten (1229 Personen) zeigen bezüglich keines der GMF-Elemente einen derart hohen Wert.

Die Anzahl an Personen, welche ‚starke GMF‘ aufweisen, variiert recht stark mit dem betrachteten Element. So weisen 337 Personen einen Muslimenfeindlichkeitsindex von mindestens vier auf, während dies in Bezug auf Rassismus nur bei 42 Personen und auf Ausländer*innenfeindlichkeit bei 22 Personen der Fall ist. Hohe Fallzahlen ergeben sich weiterhin hinsichtlich des Antiziganismus‘ (N=155), der Abwertung von Flüchtlingen (N=95), der Abwertung Homosexueller (N=92), des Antisemitismus‘ (N=73) sowie der Abwertung Langzeitarbeitsloser (N=69).

Wie sich in Tabelle 3 erkennen lässt, ist der Männeranteil unter den Personen mit ‚starker GMF‘ in Bezug auf die meisten GMF-Elemente deutlich höher und der Frauenanteil deutlich niedriger als dies im Stichprobenmittel der Fall ist. Am deutlichsten wird dieser Unterschied bei Betrachtung des Antisemitismus und der Abwertung von Homosexuellen mit einem Männeranteil von jeweils 68% (Stichprobenmittel: 48%). Ein auffallend erhöhter Männeranteil lässt sich gleichfalls für die Ausländer*innenfeindlichkeit (64%) sowie die Abwertung von Flüchtlingen (60%) erkennen. Überproportional viele Frauen lassen sich dagegen unter den Personen mit ‚starker GMF‘ in Bezug auf Rassismus (57%) vorfinden.

Der Akademikerinnen- und Akademikeranteil des Stichprobenmittels, welcher 41% beträgt, wird hinsichtlich der Gruppe der Befragten mit ‚starker GMF‘ für jedes Element deutlich unterschritten. Besonders gering ist der Akademikerinnen- und Akademikeranteil unter den Personen mit ‚starker GMF‘ bei Rassismus (9%) und Antisemitismus (10%). Am ausgeprägtesten ist der Anteil hochgebildeter Personen dagegen bei der Abwertung von Flüchtlingen (29%).

Betrachtet man das durchschnittliche Alter, so fällt auf, dass dieses mit 71 Jahren unter Personen mit ‚starker GMF‘ hinsichtlich der Dimension Rassismus besonders hoch ausfällt. Auch Befragte mit hohen Werten bei der Abwertung Homosexueller haben ein hohes Durchschnittsalter (64 Jahre).

Ein besonders niedriges Durchschnittseinkommen zeigt sich in Bezug auf die Abwertung von Homosexuellen (1427 Euro), Muslimenfeindlichkeit (1520 Euro) sowie Antisemitismus (1525 Euro). Ein weit über dem Durchschnitt liegendes Einkommen weisen Personen auf, die bei den Dimensionen Antiziganismus (1729 Euro) und Ausländer*innenfeindlichkeit (1780 Euro) Werte ‚starker GMF‘ zeigen.

Tabelle 3: Extreme GMF-Positionen

| GMF-Elemente | Ge- samt* | davon Män- ner | davon Fraue n | Anteil Hochge- bildeter | Ø-Alter | Ø-Ein- kommen |
|-----------------------------------|--------------|----------------------|---------------------|----------------------------|---------|------------------|
| Muslimenfeindlichkeit | 337 | 51% | 49% | 27% | 59 | 1520€ |
| Ausländer*innenfeind- lichkeit | 22 | 64% | 36% | 26% | 61 | 1780€ |
| Antisemitismus | 73 | 68% | 32% | 10% | 61 | 1525€ |
| Abwertung Homosexueller | 92 | 68% | 32% | 22% | 64 | 1427€ |
| Abwertung Langzeitarbeitsloser | 69 | 46% | 54% | 26% | 55 | 1610€ |
| Antiziganismus | 155 | 50% | 50% | 26% | 55 | 1729€ |
| Rassismus | 42 | 43% | 57% | 9% | 71 | 1675€ |
| Abwertung von Flüchtlingen | 95 | 60% | 40% | 29% | 55 | 1655€ |
| Stichprobe gesamt | 1731 | 48% | 52% | 41% | 55 | 1648€ |

Hinweise: *Anzahl aller Personen, die bei dem jeweiligen Element Werte ≥ 4 (starke GMF) haben; als hochgebildet gelten Menschen mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss; das durchschnittliche Einkommen bezieht sich auf das Pro-Kopf-Einkommen.

5.2 Soziodemografische Merkmale

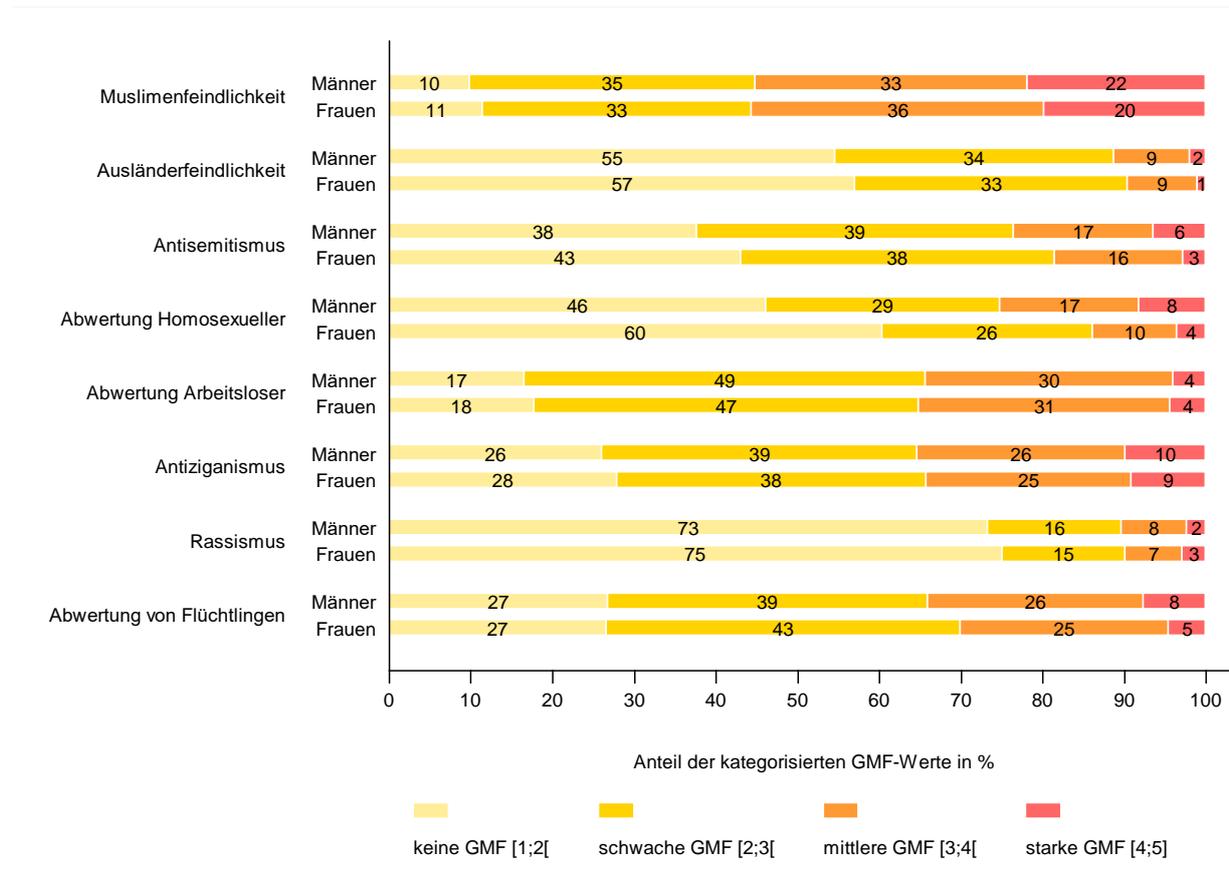
Welche Personenmerkmale geben Hinweise auf die Ausprägung der untersuchten GMF-Elemente? Diese Frage soll in diesem Kapitel geklärt werden, in dem soziodemografische Merkmale in Hinblick auf das Syndrom GMF untersucht werden. Untersucht werden folgende Merkmale: Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Bildung, Einkommen und Religion.

Bei der Interpretation der Abbildungen ist wichtig zu berücksichtigen, dass es sich um bivariate Statistiken handelt, die keinerlei Aussage über kausale Zusammenhänge ermöglichen. Der Fokus liegt vielmehr auf der Analyse der Merkmalsverteilung zweier Variablen. Somit ist zum Beispiel der Vergleich zwischen Männern und Frauen im Hinblick auf ein Element des GMF-Syndroms möglich, wie es bei den folgenden Abbildungen der Fall ist.

5.2.1 Geschlecht

Insgesamt zeigen sich eher geringe Unterschiede zwischen Männern und Frauen, wenn man die relative Häufigkeit der vier Kategorien der verschiedenen Elemente betrachtet. Eine Ausnahme hiervon bildet die Abwertung Homosexueller. Während 14% der Frauen mittlere oder hohe GMF in diesem Bereich zeigen, liegt dieser Wert bei den Männern elf Prozentpunkte höher. Gleichzeitig fallen 60% der Frauen, aber nur 46% der Männer hier in die Kategorie ‚keine GMF‘.

Abbildung 15: Ausprägung der GMF-Elemente nach Geschlecht

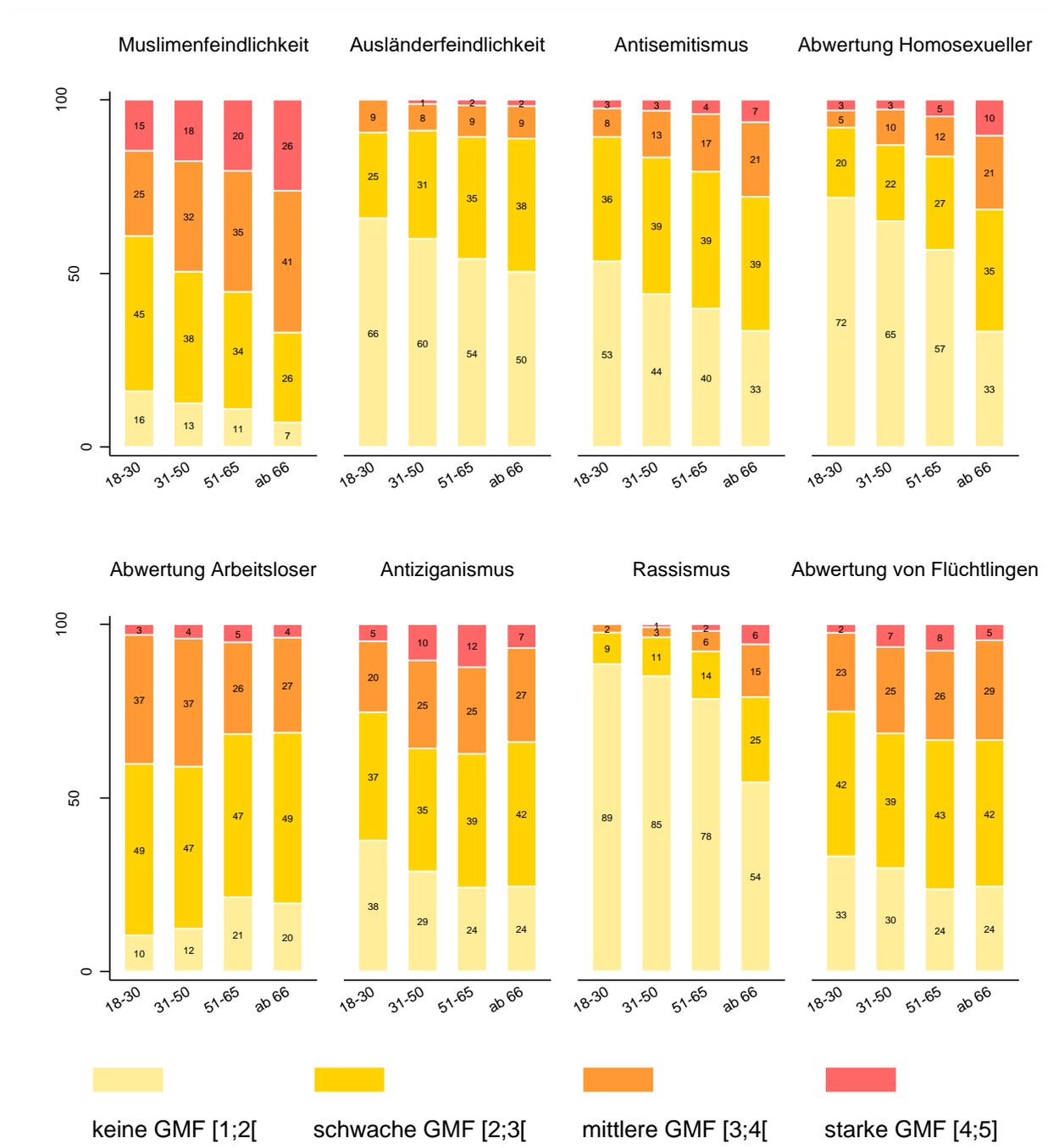


5.2.2 Alter

Unterscheidet man nach den verschiedenen Altersgruppen, so zeigt sich für alle Elemente mit steigendem Alter ein sinkender Anteil an der Kategorie ‚keine GMF‘. Eine Ausnahme bildet jedoch die Abwertung der Arbeitslosen, da hier der prozentuale Anteil an Befragten mit steigendem Alter etwas anwächst; die Kategorie ‚mittlere GMF‘ ist zudem in den beiden jüngeren Altersgruppen mit jeweils 37% stärker ausgeprägt als bei den beiden älteren Altersgruppen mit 26% bzw. 27%. Besonders auffallend ist weiterhin, dass in Bezug auf Rassismus die Befragten im Alter von über 65 Jahren einen deutlich niedrigeren prozentualen Anteil an Personen mit ‚keiner GMF‘, aber einen deutlich höheren an ‚mittlerer‘ und ‚starker GMF‘ aufweisen. So fällt ein Fünftel dieser Befragten in diese beiden höchsten Ausprägungen der kategorisierten GMF, während bei den jüngeren Altersgruppen der Anteil hier nur zwischen 2% und 8% liegt. Ein ähnlicher Effekt zeigt sich bei der Abwertung Homosexueller. Die Befragten im Alter von über 65 Jahren weisen auch hier einen deutlich niedrigeren prozentualen Anteil an Personen mit ‚keiner GMF‘, aber einen deutlich höheren an ‚mittlerer‘ und ‚starker GMF‘ auf. So fällt fast ein Drittel der über 65-Jährigen in diese beiden höchsten Ausprägungen der kategorisierten GMF, während bei den jüngeren Altersgruppen der Anteil hier nur zwischen 8% und 16% liegt, also maximal halb so hoch ist. Ein besonders hoher Anteil der über 65-Jährigen mit ‚starker GMF‘ ist auch hinsichtlich der Muslimenfeindlichkeit

vorzufinden (26%). Nimmt man die Kategorie der ‚mittleren GMF‘ hinzu, so fallen zwei Drittel der Befragten über 65 Jahre in diese beiden Kategorien. Im Vergleich hierzu liegt dieser Anteil bei der jüngsten Altersgruppe bei 39%. Bei den beiden mittleren Altersgruppen finden sich (über) die Hälfte der Befragten in diesen beiden GMF-Ausprägungen.

Abbildung 16: Ausprägung der GMF-Elemente nach Alter

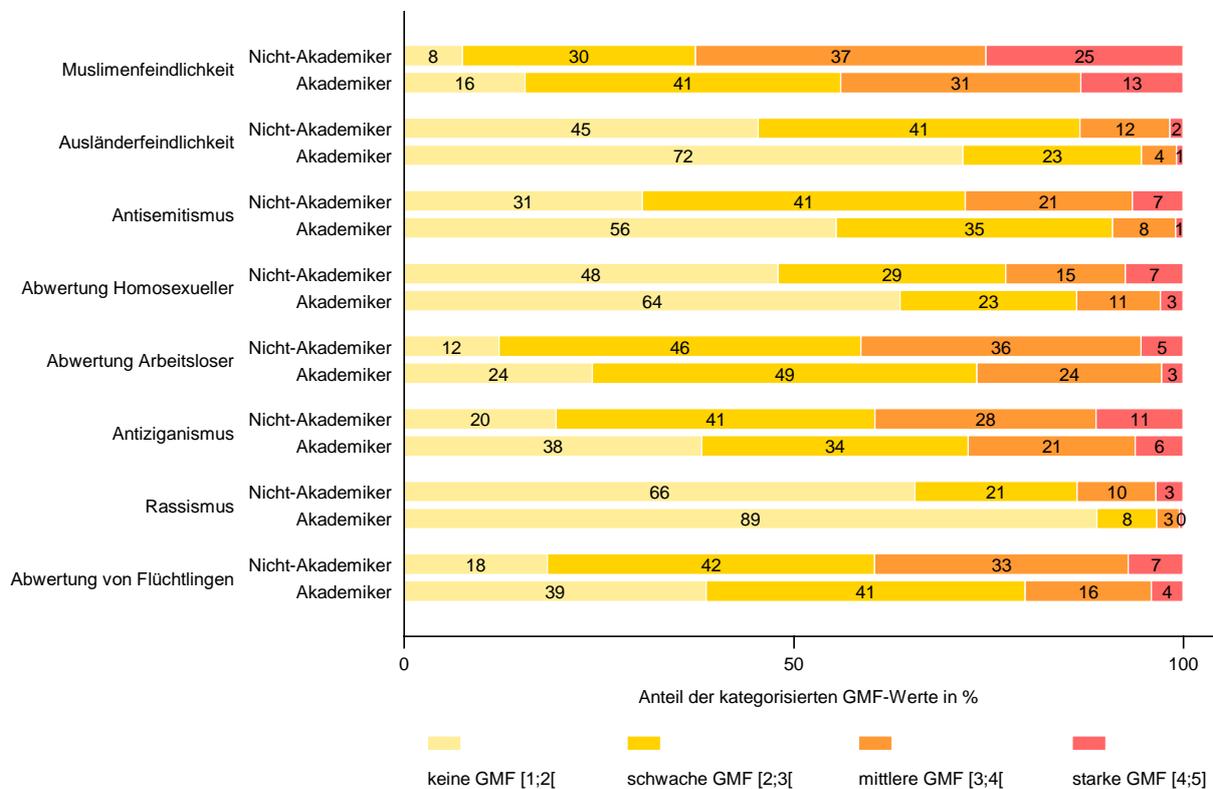


5.2.3 Bildung

In Bezug auf Bildung fällt auf, dass für alle GMF-Elemente akademisch Gebildete im Vergleich zu nicht akademisch Gebildeten sowohl häufiger ‚keine GMF‘ als auch seltener ‚starke GMF‘

aufweisen. In Bezug auf die Abwertung von Flüchtlingen fallen beispielsweise 39% der Akademikerinnen und Akademiker in die Kategorie ‚keine GMF‘ und damit mehr als doppelt so viele wie nicht akademisch Gebildete. Gleichzeitig zeigen 4% der Personen mit (Fach-)Hochschulabschluss starke GMF gegenüber Flüchtlingen; bei den Nicht-Akademikerinnen und -Akademikern sind es aber 7%. Nimmt man Einstellungen ‚starker‘ und ‚mittlerer GMF‘ zusammen erkennt man, dass eine mittlere bis starke feindliche Einstellung bei den nicht akademisch Gebildeten stärker ausgeprägt ist als bei den Akademikerinnen und Akademikern. Der Anteil der mittleren bis starken menschenfeindlichen Einstellungen ist bei den Personen ohne akademische Bildung doppelt (Abwertung von Flüchtlingen) bis dreimal (Ausländer*innenfeindlichkeit und Antisemitismus) so hoch wie bei der Vergleichsgruppe. Auch die Abwertung von Langzeitarbeitslosen ist unter diesem Gesichtspunkt bei den Nicht-Akademikerinnen und -Akademikern deutlicher ausgeprägt (42% gegenüber 27%). Besonders auffallend ist das Element Muslimenfeindlichkeit: Hier zeichnet sich ein Viertel der nicht akademisch Gebildeten durch ‚starke GMF‘ aus; bei der Vergleichsgruppe beträgt dieser Anteil 13% und ist damit nur halb so hoch. Zudem zeigen sich bezogen auf die Muslimenfeindlichkeit hinsichtlich der Kategorie ‚keine GMF‘ im Vergleich mit allen anderen Dimensionen besonders kleine Werte (Akademikerinnen und Akademiker: 16%, Nicht akademisch Gebildete: 8%).

Abbildung 17: Ausprägung der GMF-Elemente nach Bildungsabschluss



5.2.4 Einkommen

Tendenziell lässt sich ein leichter Anstieg der beiden niedrigen Ausprägungen von GMF (,keine GMF‘, schwache GMF‘) mit steigendem Pro-Kopf-Einkommen feststellen. Insgesamt erweisen sich die Unterschiede je nach Einkommensgruppe jedoch als eher gering. Auffällig ist jedoch der besonders hohe Anteil an ‚starker GMF‘, der in Bezug auf Muslimenfeindlichkeit bei weit mehr als einem Viertel der Personen der niedrigsten Einkommensklasse auftritt.

Abbildung 18: Ausprägung der GMF-Elemente nach Einkommen



5.2.5 Religion

Differenziert man die erzielten GMF-Werte nach dem Glaubensbekenntnis¹⁵, so zeigen Befragte mit römisch-katholischer Konfession in Bezug auf alle Elemente den geringsten prozentualen Anteil an Personen, die in die Kategorie ‚keine GMF‘ fallen. Personen mit evangelischem Glaubensbekenntnis ähneln Befragten ohne Konfessionszugehörigkeit über alle Elemente hinweg in den prozentualen Anteilen an den vier GMF-Kategorien relativ stark und dementsprechend auch weit mehr als Katholikinnen und Katholiken. Auffällig sind daneben noch folgende Ergebnisse: Personen mit katholischer Religionszugehörigkeit weisen in Bezug auf Muslimenfeindlichkeit mit 24% einen besonders hohen Anteil an Personen mit ‚starker GMF‘ auf, auch die ‚mittlere GMF‘ ist mit 38% auffällig stark ausgeprägt. Diese beiden Kategorien betragen für evangelische Christinnen und Christen 50% und für Konfessionslose dagegen 51%, also mehr als zehn Prozentpunkte weniger. Betrachtet man die beiden Kategorien ‚mittlere‘ und ‚starke GMF‘ zusammen, so wird deutlich, dass sich die Befragten römisch-katholischen Glaubens hier nochmals sehr deutlich von den Konfessionslosen und den Befragten unterscheiden, die der evangelischen Kirche angehören, wenn man die Dimension der Abwertung Homosexueller betrachtet. So weisen hier rund ein Viertel der Katholikinnen und Katholiken eine entsprechende Einstellung auf, während diese Anteile bei den beiden anderen Gruppen deutlich niedriger sind (Konfessionslose: 13% und Mitglieder der evangelischen Kirche: 18%). Zweitens zeigt sich, dass die Abwertung von Flüchtlingen bei Personen evangelischen Glaubens deutlich geringer ausgeprägt ist als bei den Konfessionslosen und Katholikinnen und Katholiken (26% ‚mittlere/starke GMF‘ gegenüber 35% bei den Befragten katholischen Glaubens bzw. 32% bei den Konfessionslosen).

¹⁵ Die Angehörigen anderer Religionszugehörigkeiten wurden aufgrund Ihrer geringen Fallzahl (andere christliche - N=16; islamisch – N=14; jüdisch – N=3 und andere Religionen – N=18) aus der Analyse ausgeschlossen, da sie aufgrund ihrer Heterogenität zudem nicht sinnvoll zu einer gemeinsamen Kategorie zusammengefasst werden konnten.

Abbildung 19: Ausprägung der GMF-Elemente nach Religionszugehörigkeit



5.3 Ergebnisse zu den Erklärungsansätzen für GMF

Zur empirischen Überprüfung der in Kapitel 3 erläuterten Erklärungsansätze für die Entstehung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wurden insgesamt acht Regressionsmodelle berechnet: Je eines für jedes der GMF-Elemente. Das Ziel von Regressionsmodellen ist, den Einfluss mehrerer unabhängiger Variablen auf eine abhängige Variable (= GMF-Element) zu schätzen. Die Ergebnisse der Regression sind in Tabelle 5 angegeben. Die Interpretation der Ergebnisse erfolgt nach der Tabelle. Hierbei ist, wie bei den bivariaten Statistiken im vorher-

rigen Kapitel, zu beachten, dass signifikante Werte kein „Beweis“ für einen kausalen Zusammenhang zwischen abhängiger und unabhängiger Variable sind. Dies liegt daran, dass bei der Messung von Merkmalen, die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit positiv oder negativ beeinflussen, immer die Gefahr besteht, relevante Aspekte nicht zu erfassen (sog. Problem „unbeobachtbarer“ Einflussgrößen). Zwar geben die Erklärungsansätze wichtige Hinweise darauf, welche Merkmale erfasst werden sollten, aber da es sich dabei oft um nicht direkt messbare Größen handelt, wie zum Beispiel subjektive Wahrnehmungen, besteht die Unsicherheit, ob tatsächlich genau das Beabsichtigte gemessen wird. Ein weiterer Aspekt ist das Problem *sozialer Erwünschtheit*. Soziale Erwünschtheit liegt vor, wenn Befragte Antworten geben, von denen sie glauben, dass sie eher auf Zustimmung treffen, als die individuell korrekte Antwort.

5.3.1 Operationalisierung der erklärenden Variablen

Vor der Darstellung der Ergebnisse sind noch einige Hinweise zur Operationalisierung der erklärenden Variablen notwendig. Geschlecht, Staatsangehörigkeit, das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland bzw. das Gefühl, „Weltbürgerin/Weltbürger“ zu sein, Religionszugehörigkeit, Persönlicher Kontakt, Akademische Bildung, die Ansicht, Deutsche befänden sich in einer besseren bzw. schlechteren wirtschaftlichen Lage als die in Deutschland lebenden Ausländer, die Beurteilung der eigenen finanziellen Lage und Arbeitslosigkeitserfahrung sind Dummy-Variablen. Aufgrund der Verteilung der Antworten wurden für das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland bzw. das Gefühl, Weltbürger/in zu sein, Dummy-Variablen gebildet, die den Wert 1 dann annehmen, wenn der entsprechenden Aussage voll und ganz zugestimmt wurde. In den Modellen werden folglich Personen, die ein besonders ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl angaben, mit allen anderen Personen verglichen, unabhängig davon, ob jene das entsprechende Item ablehnten oder schwächer zustimmten. Es handelt sich dabei um binäre Variablen, die jeweils die Ausprägungen 1 und 0 annehmen können. Im Regressionsmodell wird immer die Ausprägung berücksichtigt, die den Wert 1 erhalten hat. Die Ausprägung mit dem Wert 0 ist die sogenannte Referenzkategorie. Zum Bereich „Institutionenvertrauen“ wurde ein Index berücksichtigt, in den die beiden Items „Der derzeitige Bundestag verabschiedet Gesetze, von denen ich persönlich profitiere“ und „Die aktuelle Bundesregierung vertritt die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung“ sowie das Vertrauen in den Bundestag (fünfstufige Skala von „keines/sehr wenig“ bis „sehr viel/vollständiges“) eingegangen sind. Der Index erwies sich mit einem Cronbach's Alpha von 0,78 als reliabel.

Auch die Kindheitserfahrungen wurden über einen additiven Index gemessen, wofür die Items „Wenn es zu Hause Ärger gab, rutschte schon mal die Hand aus“, „Das Klima zu Hause hat mich belastet“ sowie „Ich wurde von meinen Eltern oft gelobt“ (umcodiert), herangezogen.

gen wurden.¹⁶ Bei der Berechnung des Pro-Kopf-Einkommens wurden Haushaltsnettoeinkommen von unter 400 und über 10.000 Euro ausgeschlossen; zudem wurde eine laut ihren Angaben 108-jährige Person nicht ins Modell aufgenommen.

Alle anderen unabhängigen Variablen (Alter, Alter², Pro-Kopf-Einkommen, Kindheitserfahrungen, Institutionenvertrauen) wurden metrisch in das Modell integriert und mit Ausnahme des Alters sowie Alter zum Quadrat um den Mittelwert zentriert.

5.3.2 Erwartungen bezüglich der Erklärungsansätze

Die Operationalisierung der abhängigen Variablen (= GMF-Elemente) wurde bereits in Kapitel 4.3 erläutert. Deshalb erfolgt nun eine kurze Ausführung zu den Erwartungen bezüglich der GMF-Elemente und den Erklärungsansätzen mit den jeweils zugehörigen erklärenden Variablen. Für Details zu den Erklärungsansätzen sei auf Kapitel 3 verwiesen.

Das zentrale Argument der Theorie der sozialen Identität ist die Einteilung in Eigen- und Fremdgruppe. Die Erwartung bezüglich der GMF-Elemente ist, dass Menschen, die sich einer bestimmten Gruppe zugehörig fühlen (= Eigengruppe), Personen aus der Fremdgruppe abwerten. Aus den Münchener Daten wurden hierfür die Variablen regionale Zugehörigkeitsgefühle (Deutschland, Weltbürgerin/Weltbürger) und Religionszugehörigkeit (Katholisch, Evangelisch, Konfessionslos) ausgewählt.

Bei der Kontakthypothese ist die Erwartung, dass Menschen, die (viel) Kontakt zu Personen aus einer Minderheit haben, weniger Vorbehalte gegen diese Minderheit haben. Erfasst wurde der persönliche Kontakt zu Ausländer*innen, Langzeitarbeitslosen, Jüdinnen/Juden, Flüchtlingen, Menschen anderer Hautfarbe, Sinti und Roma, Muslim*innen und Homosexuellen, und zwar in der Familie/Verwandtschaft, im Freundes- oder Bekanntenkreis, in der Nachbarschaft und am Arbeitsplatz.

Die Erwartung hinsichtlich Bildung und Sozialisation ist, dass Menschen, die aus bildungsfernen Familien kommen und/oder selbst wenig Bildung akkumuliert haben, feindseligere Einstellungen gegenüber Minderheiten haben können. Erfasst wurde dies mit den Variablen *Familienqualität in der Kindheit* (hohe Werte = schlechte Qualität) und dem erreichten Bildungsniveau (Akademisch vs. Nicht-Akademisch).

Menschen, die sich individuell oder kollektiv depriviert fühlen, kompensieren dies dadurch, so die Erwartung der Deprivationstheorie, in dem sie andere Menschen/Gruppen abwerten. Für die *kollektive Deprivation* wurde die Einschätzung, Deutsche befänden sich in einer besseren bzw. schlechteren wirtschaftlichen Lage als die in Deutschland lebenden Ausländer*in-

¹⁶ Cronbachs α beträgt für diesen Index 0,6723, liegt also an der Grenze für eine zulässige Indizierung.

nen herangezogen und dichotomisiert. Für die *individuelle Deprivation* wurde die Einschätzung der eigenen finanziellen Situation („Wie beurteilen Sie Ihre derzeitige finanzielle Lage?“) verwendet.

Das zentrale Argument der Desintegrationstheorie ist, dass Menschen, die nicht in die Gesellschaft/eine Gruppe integriert sind, dies durch die Abwertung anderer Minderheiten kompensieren. Dies wurde mit der Variablen *Arbeitslosigkeitserfahrung* erfasst.

Für *Politische Kultur und Institutionen* wurde der Index „Institutionenvertrauen“ herangezogen (siehe oben; hohe Werte = wenig Vertrauen). Menschen, die den demokratischen Institutionen nicht vertrauen, so die Erwartung dieses Erklärungsansatzes, haben feindseligere Mentalitäten gegenüber Minderheiten.

Um die Robustheit der Modelle zu gewährleisten wurden zusätzlich zu den Erklärungsansätzen auch Variablen, die soziodemografische Merkmale abbilden, aufgenommen: Alter, Alter², Geschlecht, Pro-Kopf-Einkommen und Staatsangehörigkeit.

5.3.3 Regressionsergebnisse und Interpretationen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Regression in Tabelle 5 interpretiert, also hinsichtlich ihrer Erklärungskraft, unter Konstanthaltung der anderen erklärenden Variablen, untersucht. Ein positiver Wert in der Tabelle bedeutet, dass das betroffene GMF-Element einen höheren Wert annimmt, wenn die entsprechende erklärende Variable um eine Einheit erhöht wird: Personen mit hohen Werten der erklärenden Variable werten andere stärker ab. Ein negatives Vorzeichen bedeutet somit, dass hohe Werte der erklärenden Variablen mit niedrigen GMF-Werten einhergehen. Signifikante, also überzufällige Einflüsse der Variablen sind mit einem oder mehreren * gekennzeichnet (siehe Hinweise unter Tabelle 5). Ein signifikantes Ergebnis lässt sich mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von höchstens 5% auf die Grundgesamtheit, also alle Bürgerinnen und Bürger Bayerns, übertragen.

Tabelle 5: Regressionsergebnisse

| Abhängige Variablen: | Muslimen-feindlichkeit | Ausländer-feindlichkeit | Antisemitismus | Abwertung Homosexueller | Abwertung Langzeitarbeitsloser | Antiziganismus | Rassismus | Abwertung von Flüchtlingen |
|--|------------------------|-------------------------|----------------|-------------------------|--------------------------------|----------------|-----------|----------------------------|
| Konstante: | 3,13*** | 1,98*** | 2,32*** | 2,14*** | 3,28*** | 1,71*** | 1,75*** | 2,47*** |
| Soziodemografie | | | | | | | | |
| Alter | 0,00 | 0,01 | 0,00 | -0,01 | -0,01 | 0,03** | 0,03** | 0,01 |
| Alter ² | 0,00 | -0,00 | 0,00 | 0,00** | 0,00 | -0,00** | 0,00** | -0,00 |
| Geschlecht: Weiblich | -0,10 | 0,10* | -0,21*** | -0,33*** | -0,01 | -0,05 | -0,10* | -0,11* |
| Pro-Kopf-Einkommen in 1000€ | -0,02 | 0,01 | -0,03 | -0,01 | 0,05 | 0,05 | -0,02 | 0,01 |
| Staatsangehörigkeit:Nicht-Deutsch | 0,20 | 0,04 | 0,39** | 0,23 | 0,01 | 0,19 | 0,14 | 0,15 |
| Region | | | | | | | | |
| München (RK: Restbayern) | -0,02 | 0,08* | -0,11* | -0,08 | -0,16* | -0,06 | 0,06 | -0,01 |
| Theorie der sozialen Identität | | | | | | | | |
| Zugehörigkeitsgefühl: Deutschland | 0,26*** | 0,17*** | 0,17*** | 0,16** | 0,15** | 0,26*** | 0,18*** | 0,34*** |
| Zugehörigkeitsgefühl: Welt | -0,26*** | -0,13** | -0,17** | -0,17* | -0,04 | -0,20** | -0,04 | -0,20*** |
| <u>Religionszugehörigkeit:</u> | | | | | | | | |
| Katholisch | 0,18** | 0,09* | 0,06 | 0,19** | 0,11 | 0,03 | 0,10 | 0,12* |
| Evangelisch | -0,10 | -0,04 | -0,03 | 0,01 | -0,04 | -0,07 | -0,04 | -0,03 |
| Andere (RK: Keine Religionszugehörigkeit) | -0,27 | -0,13 | 0,29* | 1,12*** | 0,12 | -0,15 | 0,12 | -0,04 |
| Kontakthypothese | | | | | | | | |
| Kontakt in Verwandtschaft | -0,26* | -0,09 | -0,41* | -0,16 | -0,10 | -0,32 | -0,07 | 0,19 |
| Kontakt im Freundeskreis | -0,31*** | -0,16*** | -0,21* | -0,35*** | -0,10 | -0,08 | -0,17*** | -0,15 |
| Kontakt in der Nachbarschaft | -0,07 | -0,22 | -0,22 | -0,01 | -0,14 | -0,07 | -0,12* | -0,17** |
| Kontakt am Arbeitsplatz | -0,20** | -0,17 | -0,17 | -0,20* | 0,07 | -0,25 | -0,12* | -0,06 |
| Bildung und Sozialisation | | | | | | | | |
| Familienqualität in der Kindheit | -0,01 | 0,02 | -0,01 | 0,02 | 0,03 | -0,02 | 0,00 | -0,01 |
| Bildung: Akademisch | -0,10 | -0,17*** | -0,35*** | -0,09 | -0,18*** | -0,23*** | -0,19*** | -0,26*** |
| Deprivationstheorie | | | | | | | | |
| <u>Kollektive Deprivation</u> | | | | | | | | |
| Lage im Vergleich besser | -0,35*** | -0,23*** | -0,25*** | -0,13* | -0,18*** | -0,16* | -0,10 | -0,33*** |
| Lage im Vergleich schlechter (RK: Lage im Vergleich gleich gut) | 0,30* | 0,40*** | 0,19 | 0,20 | 0,26* | 0,07 | 0,32* | 0,29* |
| <u>Individuelle Deprivation</u> | | | | | | | | |
| Eigene finanzielle Lage teils/teils | -0,02 | 0,10* | 0,06 | 0,19** | 0,06 | 0,07 | 0,14* | 0,05 |
| Eigene finanzielle Lage schlecht (RK: Eigene Lage sehr gut) | -0,06 | -0,01 | -0,15 | 0,05 | -0,24** | -0,06 | -0,09 | -0,05 |

| Abhängige Variablen: | Muslimen- feindlichkeit | Ausländer- feindlichkeit | Antisemitis- mus | Abwertung Homosexuel- ler | Abwertung Langzeitar- beitsloser | Antiziganis- mus | Rassismus | Abwertung von Flüchtlin- gen |
|--|----------------------------|-----------------------------|---------------------|---------------------------------|--|---------------------|-----------|------------------------------------|
| Desintegrationstheorie | | | | | | | | |
| Arbeitslosigkeitserfahrung | -0,04 | -0,01 | 0,01 | -0,01 | 0,00 | -0,08 | 0,08 | 0,02 |
| Politische Kultur und Institutionen | | | | | | | | |
| Institutionenvertrauen | 0,30*** | 0,23*** | 0,23*** | 0,19*** | 0,10*** | 0,27*** | 0,10** | 0,37*** |
| Korrigiertes R ² | 0,27 | 0,29 | 0,26 | 0,29 | 0,12 | 0,13 | 0,23 | 0,35 |
| N | 970 | 940 | 971 | 966 | 972 | 963 | 978 | 964 |

Hinweise: ***p≤0,001, **p≤0,01, *p≤0,05; RK = Referenzkategorie

Soziodemografie: Die hier erfassten Variablen gehören nicht eindeutig zu einem der theoretischen Erklärungsansätze, die in Kapitel 3 erläutert werden. Zwar kann sich eine Person zum Beispiel benachteiligt fühlen, wenn sie weniger als der Durchschnitt verdient (Deprivations-theorie), das subjektive Empfinden wird aber besser mit der Variable *individuelle Deprivation* erfasst (siehe Kapitel 3.4). Es zeigt sich hierbei auch, dass das Pro-Kopf-Einkommen (in 1000€) keinen Effekt hat. Die Koeffizienten der *Staatsangehörigkeit* sind lediglich beim Antisemitismus positiv und hoch signifikant. Das bedeutet, dass Menschen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, höhere Werte erreichen, als deutsche Staatsangehörige. Allerdings ist zu beachten, dass die Fallzahl bei den Nicht-Deutschen in den Regressionsmodellen sehr gering ist und es sich um eine sehr heterogene Gruppe handelt, das heißt, dass die Ergebnisse daher vorsichtig zu interpretieren sind. Das Geschlecht spielt bei der Abwertung von bestimmten Gruppen dagegen eine wichtige Rolle: Frauen werten Homosexuelle und Menschen jüdischen Glaubens höchst-signifikant, Flüchtlinge signifikant geringer ab als Männer. Zudem sind Frauen in einem signifikanten Ausmaß weniger rassistisch als Männer. Umgekehrt zeigt sich jedoch, dass Frauen Ausländer*innen signifikant stärker abwerten als Männer. Bei der *Abwertung von Muslim*innen, Langzeitarbeitslosen* sowie *Sinti und Roma* gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen. In den Modellen wurde außerdem das Alter, linear und quadriert, berücksichtigt, um mögliche Alterseffekte zu identifizieren. Hierbei zeigen sich lediglich beim Antiziganismus und beim Rassismus altersspezifische Effekte, die jedoch gegenläufig verlaufen. Beim Antiziganismus zeigt sich ein zunächst steigender und dann, ab einem bestimmten Alter, wieder fallender Zusammenhang. Das bedeutet, dass feindselige Einstellungen gegenüber der Gruppe der Sinti und Roma zunächst mit dem Alter zunehmen, dann jedoch wieder abnehmen. Umgekehrt stellt sich dieser Zusammenhang für den Rassismus dar: Hier ist mit zunehmendem Alter zunächst eine Abnahme festzuhalten, bevor ab einem bestimmten Alter die rassistische Einstellung wieder zunimmt. Unklar bleibt mit den vorliegenden Querschnittsdaten, ob es sich um sogenannte Kohorteneffekte handelt, sich also jüngere und ältere Geburtskohorten hinsichtlich ihrer Einstellungen in diesen Bereichen unterscheiden, oder einen Alterseffekt, entsprechende Einstellungen also im Lebensverlauf zu- bzw. abnehmen.

Region: Für die bayerische Studie wurde zudem ein Regionsdummy in die Modelle aufgenommen, um zu untersuchen, ob die Tatsache, dass jemand in der Landeshauptstadt wohnt einen Einfluss auf die menschenfeindlichen Einstellungen hat. Es zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Münchnerinnen und Münchnern und Personen aus dem restlichen Bayern. Bezüglich Menschen jüdischen Glaubens und der Abwertung von Langzeitarbeitslosen ergeben sich signifikante Effekte: Hier sind die Münchnerinnen und Münchner weniger abwertend als die Bürgerinnen und Bürger im restlichen Bayern. Umgekehrt ist ihre Einstellung

Ausländer*innen gegenüber in einem signifikanten Ausmaß abwertender. Insgesamt sind jedoch die Effektstärken selbst bei den signifikanten Einflüssen hier relativ gering, dass man durchaus davon sprechen kann, dass ähnliche Ergebnisse in München und Bayern vorliegen.

Theorie der sozialen Identität: Ein ausgeprägtes Gefühl, Deutsche oder Deutscher zu sein, geht in allen Fällen mit ausgeprägterer Ablehnung der betrachteten Gruppen einher: Menschen, die sich zu Deutschland in hohem Maße zugehörig fühlen, haben also feindseligere Einstellungen gegenüber der jeweiligen Gruppe, als Menschen, die sich nicht so stark mit Deutschland identifizieren. Die Veränderungen liegen im Bereich zwischen 0,15 und 0,34. Hingegen haben Menschen, die sich als WeltbürgerInnen betrachten, bei fast allen Elementen (höchst-) signifikante negative Koeffizienten, was bedeutet, dass sie die betroffenen Gruppen weniger stark abwerten, als Menschen, die sich nicht als Weltbürgerinnen oder Weltbürger identifizieren¹⁷. Die Ergebnisse der Identifikation mit der Welt (Weltbürgertum) können ad hoc folgendermaßen interpretiert werden: Womöglich ist ein Weltbürgertum eher in einer offenen, humanistischen Einstellung begründet.

Bei der Religionszugehörigkeit fehlen die Ergebnisse für Menschen, die dem Judentum, dem Islam oder anderen religiösen Gruppen angehören. Grund dafür sind die geringen Fallzahlen in diesen Gruppierungen, weshalb eine Einzelbetrachtung nicht sinnvoll ist. Dennoch wurden diese religiösen Minderheiten in den Modellen berücksichtigt. Bei den Elementen *Muslimenfeindlichkeit*, *Ausländer*innenfeindlichkeit*, *Abwertung von Homosexuellen* und *Abwertung von Flüchtlingen* gibt es (hoch) signifikante und positive Einflüsse der Kategorie *Katholisch*: Menschen, die der katholischen Religion zugehörig sind, werten die betroffenen Gruppen um 0,18, 0,09, 0,19 bzw. 0,12 Indexpunkte stärker ab, als Menschen, die keiner Religion zugehörig sind.

Kontakthypothese:

Da nach verschiedenen Bereichen differenziert wurde, in denen Kontakt zu den betrachteten Personengruppen bestehen kann, gehen hierzu vier unabhängige Variablen in die Modelle ein. Insgesamt erweisen sich nur zwölf der 32 Koeffizienten als signifikant. Am ehesten scheinen Kontakte im Freundes- oder Bekanntenkreis mit geringeren Feindseligkeiten einherzugehen, wobei die Kausalität hier besonders unklar ist. Zwar können Kontakte Vorurteile und ablehnende Einstellungen verringern, aber gerade in diesem Bereich ist auch davon auszugehen, dass man Kontakte nur mit Personen eingeht, die man nicht ablehnt. Kontakte am Arbeitsplatz, denen man vermutlich nicht so einfach ausweichen kann, zeigen nur hinsichtlich der Muslimenfeindlichkeit, der Abwertung homosexueller Personen und des Rassismus

¹⁷ Es wurde ebenfalls erhoben, ob sich die Befragten als Bayerinnen oder Bayern fühlen. Zusatzanalysen zeigen, dass auch das Zugehörigkeitsgefühl zu Bayern mit ablehneren Einstellungen korreliert. Da aber das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland und zu Bayern zusammenhängen und die Aufnahme des Zugehörigkeitsgefühls zu Bayern in die Regressionsmodelle deren Güte nicht erhöht, haben wir darauf verzichtet diese Ergebnisse im Einzelnen zu berichten.

signifikante, die Ablehnung verringernde, Effekte. Kontakte in der Verwandtschaft zeigen einen solchen Effekt hinsichtlich der Muslimenfeindlichkeit und beim Antisemitismus. Schließlich gehen Kontakte in der Nachbarschaft mit geringerem Rassismus und einer geringeren Abwertung von Flüchtlingen einher.

Bildung und Sozialisation: Das Merkmal *Familienqualität in der Kindheit* hat für keines der acht Elemente signifikante Erklärungskraft. Hohe Werte (schlechte Erfahrungen) müssten theoretisch auch zu hohen Werten bei den GMF-Elementen führen (positive Vorzeichen), was auch nicht bei allen Elementen der Fall ist. Ein Grund hierfür könnte sein, dass die Familienqualität in der Kindheit möglicherweise kein adäquates Messinstrument für den Aspekt der Sozialisation darstellt und in zukünftigen Forschungen andere Bereiche der Sozialisation erfasst werden sollten. Bezüglich der *Bildung* zeigt sich, dass Menschen, die einen akademischen Abschluss haben, höchst signifikant geringere Indexwerte bei fast allen Dimensionen aufweisen (Ausnahme: *Muslimenfeindlichkeit und Abwertung von Homosexuellen*, bei denen diese Effekte nicht signifikant sind), als Menschen, die keine akademische Bildung haben. Abermals bewegen sich die Koeffizienten im Bereich zwischen 0,17 und 0,25.

Deprivationstheorie: Die *kollektive Deprivation* hat für viele der acht untersuchten Dimensionen signifikante Erklärungskraft. Mit Ausnahme rassistischer Einstellungen werten Menschen, die ihre wirtschaftliche Lage im Vergleich zu den in Deutschland lebenden Ausländer*innen besser sehen die jeweiligen Gruppen weniger stark ab, wie diejenigen, die diese Lage als gleichwertig betrachten. Auch in diesem Fall bewegen sich die Koeffizienten im Bereich zwischen 0,13 und 0,35. Umgekehrt ist die Abwertungstendenz bei Befragten, die ihre Lage im Vergleich als schlechter einstufen in einigen Bereichen (höchst) signifikant stärker. Entsprechende Ergebnisse zeigen sich bei der Muslim*innen- und Ausländer*innenfeindlichkeit sowie bei der Abwertung von Langzeitarbeitslosen und Flüchtlingen und dem Rassismus. Auch bei der individuellen Deprivation zeigen sich einige signifikante Ergebnisse, wobei hauptsächlich diejenigen Befragten, die mit ihrer eigenen finanziellen Situation nur teilweise zufrieden sind, *Ausländer*innen* und *Homosexuelle* stärker abwerten und *rassistischer* sind als die Personen, die ihre finanzielle Lage als (sehr) gut bezeichnen.

Desintegrationstheorie: Der anhand der Desintegrationstheorie vermutete Einfluss der Arbeitslosigkeitserfahrung ist bei keinem der acht Elemente signifikant.

Politische Kultur und Institutionen (Institutionenvertrauen): Betrachtet man zuletzt den Index zum Institutionenvertrauen, ergeben sich durchgehend positive Zusammenhänge. Wer also mit der Arbeit von Bundestag und -regierung unzufrieden ist, neigt eher zu feindseligen Einstellungen. Die Effekte sind hier fast ausnahmslos höchst signifikant und bewegen sich zwischen 0,10 und 0,37. Geringes Institutionenvertrauen ist verbreitet: Der Index weist einen

Mittelwert von 3,4 auf (Wertebereich von 1 = großes bis 5 = geringes Vertrauen), wobei 25% der Befragten Werte von 4 oder höher aufzeigten.

Abschließend muss auf die Güte der Modelle eingegangen werden. Anhand der korrigierten R^2 -Werte kann man auf eine schwache bis bestenfalls mittlere Anpassungsgüte der Modelle schließen, was zeigt, dass es sich bei gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit nicht um ein völlig unerklärliches Phänomen handelt, das zugleich aber nicht vollständig durch die herangezogenen Ansätze erklärt werden kann. Insgesamt sind die Koeffizienten auch sehr klein, was ein Hinweis für eher geringe Effektstärken ist. Insbesondere die Sozialisations- und Desintegrationstheorie können nicht bestätigt werden. Dies kann jedoch ein für Bayern spezifischer Befund sein, da diese Theorien in anderen Studien durchaus relevant sind. Zusammenfassend zeigt sich somit, dass GMF auch in Bayern festgestellt, jedoch nicht eindeutig erklärt werden kann.

5.4 Vergleich mit anderen Forschungsergebnissen

In Ansätzen ist auch der Vergleich mit Forschungsergebnissen für Deutschland interessant, um Bayern bezüglich GMF im gesamt-deutschen Kontext einordnen zu können. Dazu wird der Beitrag von Zick, Hövermann und Krause (2012) in der letzten Ausgabe von *Deutsche Zustände* (Folge 10) verwendet. Dort werden insgesamt zwölf GMF-Elemente untersucht und erklärt. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass hier bei der Messung der Einstellungen eine vierstufige Skala verwendet wurde und teilweise andere Fragen zur Erfassung der GMF-Elemente gestellt wurden. Insbesondere die Theorie der sozialen Identität, politische Desillusionierung bzw. Institutionenvertrauen und individuelle Deprivation können als Erklärungsansätze in dieser und unserer Studie verglichen werden. Es zeigt sich, dass Menschen mit hoher Bildung weniger starke abwertende Einstellungen gegenüber Minderheiten haben. Frauen neigen weniger zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit als Männer. Bezogen auf die *politische Desillusionierung* bzw. *das Institutionenvertrauen* zeigt sich, dass hier eine höhere Erklärungskraft vorliegt als bei Zick et al. (vgl. ebd., S.74 und S.79). Insbesondere bei der *Abwertung von Homosexuellen* hat dieser Erklärungsansatz hier eine wichtige Bedeutung, bei Zick et al. jedoch nicht. Die Theorie der sozialen Identität ist hinsichtlich des *Zugehörigkeitsgefühls zu Deutschland* in beiden Studien ähnlich: Wer sich eher stark mit Deutschland identifiziert, hat feindseligere Einstellungen gegenüber Minderheiten, als Personen, die dies nicht tun. Ebenso verhält es sich mit der geringen Aussagekraft der *individuellen Deprivation*: Die gefühlte Benachteiligung kann nur eingeschränkt als Ursache für GMF identifiziert werden (vgl. ebd., S.79).

Insgesamt gibt es zwischen den Studien insbesondere bei den soziodemografischen Merkmalen Gemeinsamkeiten, jedoch auch Unterschiede bezüglich der theoretischen Erklärungsansätze. Das GMF-Syndrom ist in Bayern im Vergleich zu Deutschland weder besonders

stark, noch besonders schwach ausgeprägt und kann mit keinem der verwendeten Erklärungsansätze eindeutig erklärt werden (R^2 hier: 12% bis 35%; R^2 Zick et al.: 16% bis 44%). Dies deutet für Bayern und Deutschland auf Feindseligkeiten als Phänomen der „Mitte“ hin (vgl. Decker et al., 2012).

Ein Vergleich mit den Forschungsergebnissen der Leipziger Mitte-Studie 2016 (Decker et al., 2016) ist dagegen wenig sinnvoll, da hier der Schwerpunkt auf rechtsextremen Einstellungen liegt (Diktatur, Chauvinismus, Antisemitismus, Ausländer*innenfeindlichkeit, Verharmlosung des Nationalsozialismus). Andere Dimensionen unserer Untersuchung (Muslimenfeindlichkeit, Antiziganismus und Abwertung von Homosexuellen) wurden zwar in dieser Studie auch erfasst, es werden jedoch nur die Ergebnisse und der zeitliche Verlauf der Zustimmung zu einzelnen Items berichtet. Unabhängig davon zeigen sich auch in dieser Studie z.B. bezüglich des Antisemitismus und der Ausländer*innenfeindlichkeit Effekte, die sich auch in unserer Studie ergeben (vgl. ebd., S. 38ff.):

- Höhere Bildung führt zu geringeren feindlichen Einstellungen.
- Männer neigen stärker zu Antisemitismus und Ausländer*innenfeindlichkeit als Frauen.
- Auch in der Leipziger Mitte-Studie 2016 ergibt die Auswertung des Zusammenhangs zwischen Konfessionszugehörigkeit und Antisemitismus bzw. Ausländer*innenfeindlichkeit, dass die Konfessionslosen die niedrigsten und die Befragten katholischer Religionszugehörigkeit die höchsten Werte erreichen.
- Schließlich zeigt sich, dass das Alter keinen Effekt auf diese Einstellungen hat.

6 Maßnahmen

Nachdem wir auch bayernweit ähnliche Ergebnisse wie für München 2013 feststellen konnten, werden auch für Bayern (wie bereits 2013 für München) in Anlehnung an die *Amadeu Antonio Stiftung* mögliche Maßnahmen gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit präsentiert. Dabei können im Rahmen dieses Berichts nur Hinweise auf mögliche Ansatzpunkte gegeben, jedoch keine detaillierten Handlungsvorschläge erarbeitet werden.

GMF entsteht dort, wo Abwertung und Ausgrenzung anderer Anerkennung vermittelt. Gefühle und Erfahrungen von Gleichwertigkeit und Anerkennung sind zentral, um der auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit basierenden GMF entgegenzuwirken. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Partner*in erwiesen sich laut *Amadeu Antonio Stiftung* vor allem zwei Präventivmaßnahmen als wirksam: Gleichwertigkeits- und Anerkennungs-Audits und Vielfaltcoaches (vgl. Kahane, 2011).

Gleichwertigkeits- oder Anerkennungs-Audits sind Verfahren zur Prüfung der angeblichen Gleichheit im Zusammenleben. Untersucht wird, ob Gleichwertigkeit tatsächlich existiert und eingehalten wird. Nach Einigung auf die Bedingungen für gleichwertiges Miteinander folgen Situationsanalysen, Versuche zur Behebung von entdeckten Mängeln und Reflektionen.

Als Vielfaltcoach wird eine Person bezeichnet, die beispielsweise in Wochenendworkshops oder örtlichen Kleingruppen in kognitiven, empathischen und praktischen Fähigkeiten geschult wurde. Innerhalb ihrer Institution sollen sich diese Vielfaltcoaches dann um Vielfalt und Gleichwertigkeit bemühen, indem sie Ungerechtigkeiten aufspüren und benennen.

Neben Gleichwertigkeits- und Anerkennungs-Audits und Vielfaltcoaches haben sich in den letzten zwanzig Jahren vielfältige Formen der Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus entwickelt (vgl. Bundschuh et al., 2012). Dazu gehören Auslandsaufenthalte, internationale Begegnungen, Freiwilligendienste, Austauschprogramme, Analysen von Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen, Argumentationstrainings gegen rechte Parolen, Deeskalationstrainings, Trainings zu Zivilcourage und kritische Demokratiebildung (vgl. Krafeld, 2012; Lehnert, 2012; Bundschuh, 2012; Kaletsch, 2012). Die pädagogischen Angebote wollen die Entwicklung, die Persönlichkeit und die gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen fördern (vgl. Krafeld, 2012). „Je besser dies gelingt und je mehr dies von gelebten Beziehungen und Bindungen, von gegenseitigem Respekt, gegenseitiger Achtung und Wertschätzung in einer pluralen Welt, von Selbstwertgefühlen und Selbstwirksamkeitsgefühlen getragen ist, desto weniger werden solche jungen Menschen in aller Regel auch für extremistische oder fundamentalistische Orientierungen offen und empfänglich sein, weil sie sich (für sich selbst) davon kaum Relevantes versprechen werden“ (ebd., S.55). Beispielsweise kann vor allem sozial-emotionale Bildung neben Empathie und Mitgefühl auch gewaltfreie Optionen zur Errei-

chung von Anerkennung trainieren (vgl. Singer und Bolz, 2013). Interkulturelle Kontakte können, wenn sie auf 'Augenhöhe' stattfinden, zu positiven gemeinsamen Erfahrungen und Identifikationen führen, die Vorurteile verringern (vgl. Zick, 2006). Auch unsere Ergebnisse verweisen auf einen Bedarf an Programmen, die Vorurteile früh beachten und einer Verstärkung der Facetten von Menschenfeindlichkeit zuvorkommen. Die Abwertung von Menschen aus einer Gruppe geht meist mit einer Abwertung von Menschen aus anderen Gruppen einher. Zur Prävention von GMF ist es deshalb bedeutend die Gleichwertigkeit der Menschen zu verteidigen (vgl. Kahane, 2011).

Für die Praxis bedeutet das, dass sich gegen GMF Maßnahmen eignen, die Mitgefühl trainieren (siehe Singer und Bolz 2013 für einen Überblick über Trainingsprogramme für Mitgefühl) und, zur Bekämpfung politischer Desillusionierung, demokratische Partizipation ermöglichen. Oft werden Maßnahmen gegen GMF nur auf Jugendliche bezogen, während unsere Ergebnisse aber zeigen, dass GMF nicht als Jugendproblem wahrgenommen und nicht auf Jugendliche reduziert werden kann. Deshalb braucht es Handlungskonzepte, die auch ältere Bevölkerungsgruppen ansprechen. Unsere Ergebnisse zeigen zudem, dass politische Desillusionierung, ein geringes Bildungsniveau, mangelnde Kontakte zu den betroffenen Gesellschaftsgruppen und starke nationale Identifikation die Wahrscheinlichkeit für GMF erhöhen. Ebenso ergibt sich eine höhere Wahrscheinlichkeit für GMF für männliche Personen und Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

Zusätzlich zu diesen Maßnahmen sollte man berücksichtigen, dass insbesondere das Institutionenvertrauen ausnahmslos alle Dimensionen des GMF-Syndroms beeinflusst. Dieser Bereich scheint für den Abbau menschenfeindlicher Einstellungen besonders relevant zu sein. Hier gilt es für die Politik verloren gegangenes Vertrauen wieder zurückzugewinnen. Bezogen auf die wesentlichen inhaltlichen Aspekte dieses Index heißt dies, dass die Politik gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern in einem fortwährenden Dialog deutlich machen sollte und muss, dass von den politischen Parlamenten zum Großteil Gesetze verabschiedet werden, von denen ein großer Teil der Bürgerinnen und Bürger persönlich profitiert und dass die Bundes- und Länderregierungen die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung vertreten. Es gilt also im Bürger*dialog die positiven Aspekte der parlamentarischen Demokratie deutlich zu machen und nicht in eine Negativrhetorik zu verfallen¹⁸.

¹⁸ Vgl. hierzu auch Lehmann/Zobel, 2016.

7 Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auch in Bayern gruppenbezogen menschenfeindliche Einstellungen in einem nicht zu vernachlässigendem Ausmaß verbreitet sind. Vermutlich wird das tatsächliche Ausmaß abwertender Einstellungen in dieser Studie jedoch unterschätzt. Das liegt zum einen daran, dass Befragte im Durchschnitt dazu tendieren, Antworten zu geben, die sie für gesellschaftlich akzeptiert halten (soziale Erwünschtheit). Zum anderen nehmen an Studien überproportional häufig am Untersuchungsthema interessierte Personen teil. In der vorliegenden Befragung handelt es sich insbesondere um Akademikerinnen und Akademiker mit unterdurchschnittlicher Abwertungsneigung.

Ziele gruppenbezogen menschenfeindlicher Einstellungen sind nach den vorliegenden Ergebnissen insbesondere Muslim*innen, Langzeitarbeitslose, Sinti und Roma sowie Flüchtlinge. Eine feindliche Einstellung gegen Ausländer*innen allgemein hingegen findet kaum noch Zustimmung. Die absoluten Indexwerte sind jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, da die Fragebatterien, trotz aller Sorgfalt bei der Vorbereitung, unterschiedlich sensitive Fragen enthalten.

In der multivariaten Analyse fällt auf, dass Frauen in vielen Bereichen geringer zu Abwertungen neigen. Von den theoretischen Erklärungen für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ließen sich die Kontakthypothese, die Theorie der Sozialen Identität und die kollektive Deprivationstheorie bestätigen. Zudem zeigen sich deutliche Effekte der Bildung und des Institutionenvertrauens. Auch die starke Identifikation mit Deutschland steht mit fast allen Elementen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in positivem Zusammenhang. Die Erklärungskraft der Variablen aus den Bereichen Sozialisation, individueller Deprivation und Desintegrationstheorie ist in unseren Daten gering. Das muss nicht zwangsläufig gegen die genannten Theorien sprechen, es könnte auch daran liegen, dass aufgrund der Überrepräsentation von akademisch Gebildeten nicht das gesamte Spektrum an Sozialisation, Deprivation und Desintegration erfasst werden konnte. Im Bereich politische Kultur und Institutionen erwies sich das Vertrauen in Institutionen als sehr erklärungskräftig: Wer wenig Vertrauen in politische Institutionen hat, neigt stärker zu abwertenden Einstellungen. Ob die festgestellten Zusammenhänge jedoch kausal sind, kann von dieser Studie trotz Drittvariablenkontrolle nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden.

Insgesamt sind die Effektstärken der Einflussvariablen eher gering. Die theoretisch begründeten und soziodemografischen Variablen können nur einen geringen Teil der Varianz der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit erklären. Das weist darauf hin, dass gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit kein Randphänomen einer speziellen Gruppe ist, sondern in der Mitte der Gesellschaft verbreitet ist. In dieses Bild passt auch der zunächst erfreuliche Befund, dass es in unserer Stichprobe nur sehr wenige Personen mit hohen GMF-Werten in

allen Bereichen gibt. Mittlere bis hohe Werte in einigen Bereichen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit hingegen, sind weit verbreitet.

Maßnahmen gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sollten sich daher an ein breites Bevölkerungsspektrum richten. Es sollten dabei nicht nur junge Menschen und nicht nur deutsche Staatsangehörige fokussiert werden. Insbesondere Männer zu erreichen sollte ein Ziel bei der Planung konkreter Maßnahmen sein. Inhaltlich sollten Gegenmaßnahmen Perspektivenübernahme trainieren, Kontakte zu anderen gesellschaftlichen Gruppen herstellen, exkludierende Identitätsmuster aufbrechen und politische Mitgestaltung ermöglichen.

8 Literaturverzeichnis

- Allmendinger, J., C. Ebner und R. Nicolai, 2010: *Soziologische Bildungsforschung*. In: Tippelt, R. und B. Schmidt (Hg.): *Handbuch Bildungsforschung*, 3. Auflage, 47-70.
- Allport, G.W., 1954: *The Nature of Prejudice*. Massachusetts: Addison-Wesley Publishing Company.
- Anhut R. und W. Heitmeyer (Hg.), 2000: *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Baur, H., D. Klein, J. Seuring, G. Walcher und A. Weidner, 2010: *Fremdenfeindlichkeit im Ost-Westdeutschen Vergleich. Welchen Erklärungsbeitrag leisten Kontakt- und Konflikthypothese?* In: Siegert, M. und I. Kogan (Hg.): *Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten in Europa. Analysen mit dem European Social Survey*. Bamberger Beiträge zur Soziologie, Band 6.
- Bayerisches Landesamt für Statistik, 2016a: *Bevölkerungsstand*. www.statistik.bayern.de/statistik/bevoelkerungsstand/, Zugriff: 26.09.2016
- Bayerisches Landesamt für Statistik, 2016b: *Private Haushalte*. www.statistik.bayern.de/statistik/private_haushalte/, Zugriff: 26.09.2016
- Bayerisches Landesamt für Statistik, 2016c: *Landtagswahl am 15. September 2013. Endgültiges Ergebnis*. www.landtagswahl2013.bayern.de/ta2990.html, Zugriff: 26.09.2016
- Bayerisches Landesamt für Statistik, 2016d: *Bevölkerung: Regierungsbezirk, Geschlecht, Familienstand*. www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online?language=de&sequenz=TabelleErgebnis&selectionname=12411-008s, Zugriff: 26.09.2016
- Bayerisches Landesamt für Statistik, 2016e: *Bevölkerung: Kreis, Geschlecht, Altersjahre*. www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online?language=de&sequenz=TabelleErgebnis&selectionname=12411-007s, Zugriff: 26.09.2016
- Bayerisches Landesamt für Statistik, 2014: *Zensus 2011. Ergebnisse für Bayern. München*.
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (2015): *Datenreport: Soziale Lage in Bayern 2014*. München
- Billet, J., R. Eisinga und P. Scheepers, 1996: *Ethnocentrism in the low countries: a comparative perspective*. In: *New community*, 22, 401-416.
- Bundschuh, S., 2012: *Zur Dynamik von Gewalt: eine Fallstudie mit Konsequenzen*. In: Bundschuh, S., A. Drücker und T. Scholle (Hg.): *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 74-86.
- Bundschuh, S., A. Drücker, T. Scholle, 2012: *Pädagogische Strategien gegen Rechtsextremismus – eine Einführung*. In: Bundschuh, S., A. Drücker und T. Scholle (Hg.): *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 9-16.

- Decker, O., J. Kies, E. Eggers und E. Brähler, 2016: Die „Mitte“-Studie 2016: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In: Decker, O., J. Kies und E. Brähler (Hg.), 2016: *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Die Leipziger Mitte-Studie 2016*. Gießen: Psycho-sozial-Verlag, 23-66.
- Decker, O., J. Kies und E. Brähler, 2012: *Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012*. Friedrich-Ebert-Stiftung.
- End, M., 2014: *Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation*. Heidelberg: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma.
- End, M., 2011: *Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus*. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B22-23, 15-17.
- End, M., o.J.: *Gutachten Antiziganismus. Zum Stand der Forschung und der Gegenstrategien*.
- Endrikat, K., S. Schaefer, J. Mansel und W. Heitmayer, 2002: *Soziale Desintegration. Die riskanten Folgen negativer Anerkennungsbilanzen*. In: Heitmayer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*, Folge 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp: 37-58.
- Fachstelle gegen Rechtsextremismus der Landeshauptstadt München, 2012: *Die Fachstelle stellt sich vor*.
www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Fachstelle-gegen-Rechtsextremismus/Arbeitsschwerpunkte0.html, Zugriff am 09.09.2013.
- Fröhlich, Werner, 2012: *Forschungsbericht: Befunde gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in München*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Ganter, S. und H. Esser, 1999: *Ursachen und Formen der Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland*. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: FES Library.
- Häußermann, H., 1995: *Die Stadt und die Stadtsoziologie. Urbane Lebensweisen und die Integration des Fremden*. In: Berliner Journal für Soziologie, 5(1),89-98.
- Heitmeyer, W., 2001: *Autoritärer Kapitalismus, Demokratieentleerung und Rechtspopulismus. Eine Analyse von Entwicklungstendenzen*. In: Heitmeyer, W. und D. Loch (Hg.): *Schattenseiten der Globalisierung*. Frankfurt/M: Opladen. 497-534.
- Heitmeyer, W. und J. Mansel, 2003: *Entleerung der Demokratie. Die unübersichtlichen Folgen sind weitreichend*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*, Folge 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 35-60.
- Heitmeyer, W. und J. Mansel, 2008: *Gesellschaftliche Entwicklung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Unübersichtliche Perspektiven*. In: Heitmeyer, W. (Hg.), *Deutsche Zustände*. Folge 6. Frankfurt/M: Suhrkamp. 13-35.
- Heitmeyer, W. und K. Endrikat, 2008: *Die Ökonomisierung des Sozialen. Folgen für „Überflüssige“ und „Nutzlose“*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*, Folge 6. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 55-72.
- Held, D., 2000: *Die Rückkehr der Politik. Die wachsende Ungleichheit ist ein Angriff auf die politische Freiheit der Bürger*. In: Perger, W.A. und T. Assheuer (Hg.): *Was wird aus der Demokratie?* Opladen. 85-94.

- Hello, E., P. Scheepers, P. Slegers, 2006: *Why the more educated are less inclined to keep ethnic distance: An empirical test of four explanations*. In: *Ethnic and Racial Studies*, 29, 959-985.
- Heyder, A., 2003: *Bessere Bildung, bessere Menschen? Genaueres Hinsehen hilft weiter*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*, Folge 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 78-99.
- Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, 2006: *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)*. www.uni-bielefeld.de/ikg/gmf/einfuehrung.html, Zugriff am 09.09.2013.
- Hopf, W., 1992: *Ausbildung und Statuswerb. Theoretische Erklärungen und Ergebnisse der Sozialforschung*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Hopf, W., 1999: *Ungleichheit der Bildung und Ethnozentrismus*. *Zeitschrift für Pädagogik*, 45, 847-865.
- Kahane, A., 2011: *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Chancen und Herausforderungen in der lokalen und pädagogischen Praxis*. In: Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): *Die Theorie in der Praxis: Projekte gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit*. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, 8-15.
- Kaletsch, C., 2012: „Für Partizipation und Pluralität“ – Konzeptionelle Impulse aus Demokratiepädagogik und Menschenrechtsbildung. In: Bundschuh, S., A. Drücker und T. Scholle (Hg.): *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 89-106.
- Keim, K.D., 1997: *Vom Zerfall des Urbanen*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bunderepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*, Band 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 245-286.
- Kessler, T. und N.A. Harth, 2008: *Die Theorie relativer Deprivation*. In: Petersen, L.E., B. Six (Hg.): *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Krafeld, F. J., 2012: *Bedarf es einer speziellen Pädagogik gegen Rechts? Nein, aber!* In: Bundschuh, S., A. Drücker und T. Scholle (Hg.): *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 49-60.
- Lehmann, P. und M.Z. Zobel, 2016: *Die Rede von der Krise. In welche Muster politische Parteien Flüchtlinge einordnen, bestimmt das Klima der Debatten*. In: *WZB-Mitteilung* 151, März 2016, 18-21.
- Lehnert, E., 2012: *Warum die Kategorie Gender wesentlicher Bestandteil von Rechtsextremismus-Prävention sein sollte*. In: Bundschuh, S., A. Drücker und T. Scholle (Hg.): *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 61-70.
- Merton, R., 1938: *Social structure and anomie*. In: *American Sociological Review*, 3, 672-682.
- Nauck, B., H. Diefenbach und K. Petri, 1998: *Intergenerationale Transmission von kulturellem Kapital unter Migrationsbedingungen. Zum Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien in Deutschland*. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, 701-722.

- Petersen, L.E., 2008: *Die Theorie der sozialen Identität*. In: Petersen, L.-E., B. Six (Hg.): *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Pettigrew, T.F., 1998: *Intergroup Contact Theory*. *Annual Reviews*, 48, 65-85.
- Pettigrew, T.F. und L.R. Tropp, 2006: *A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory*. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 90, 751-783.
- Rieker, P., 2007: *Fremdenfeindlichkeit und Sozialisation in Kindheit und Jugend*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 37, 31-38.
- Rippl, S., 2002: *Bildung und Fremdenfeindlichkeit. Die Rolle von schulischer und familialer Sozialisation zur Erklärung von Bildungsunterschieden im Ausmaß von fremdenfeindlichen Einstellungen*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 54, 135-146.
- Rippl, S., D. Baier, 2005: *Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. Eine vergleichende Analyse*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57, 644-666.
- Singer, T. / Bolz, M., 2013: *Mitgefühl: In Alltag und Forschung*. München: Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.
- Statistisches Amt München, 2016a: *Bevölkerungsbestand*
www.muenchen.de/rathaus/Stadtinfos/Statistik/Bev-lkerung/Monatlicher-Bestand.html; Zugriff: 26.09.2016.
- Statistisches Amt München, 2016b: *Private Haushalte*
www.muenchen.de/rathaus/Stadtinfos/Statistik/Bev-lkerung/Haushalte.html; Zugriff: 26.09.2016.
- Stephan, W.G. und C.W. Stephan, 1984: *The Role of Ignorance in Intergroup Relations*. In: Miller, N. und M.B. Brewer (Hg.): *Groups in Contact. The Psychology of Desegregation*. Orlando, Florida: Academic Press.
- Stouffer, S.A., E.A. Suchman, L.C. DeViney, S.A. Starr, R.M. Williams, 1949: *The American Soldier: Adjustment to army life*. Princeton: Princeton University Press. Volume 1.
- Strobl, R., 2001: *Wissenschaftliche Erklärungsmuster des Rechtsextremismus*. Universität Bielefeld: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung.
- Tajfel, H., 1970: *Experiments in intergroup discrimination*. *Scientific American*, 223, 96-102
- Tajfel, H., 1978: *Differentiation between social groups*. London: Academic Press.
- Tajfel, H., J.C. Turner, 1986: *The social identity theory of intergroup behavior*. In: S. Worchel und W.G. Austin (Hg.): *Psychology of intergroup relations*. Chicago, IL: Nelson-Hall. 7-24.
- Timmermann, R., 1989: *Zur nationalen Integration fremdnationaler ethnischer Minderheiten und ihren soziopolitischen Konsequenzen, dargestellt am Beispiel der deutschsprachigen gesellschaftlichen Gruppen Eupen-Malmedys zwischen den beiden Weltkriegen*. In: *Aachener Beiträge zur vergleichenden Soziologie und zur China-Forschung*, Band 5. Frankfurt/M.: Verlag Peter Lang GmbH.
- UNHCR (1951): *Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951 (In Kraft getreten am 22. April 1954)*. <http://www.unhcr.de/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html>; Zugriff: 12.10.2015

- USUMA (2016): Bevölkerungsbefragung zum Thema „Gesellschaftliche und politische Einstellungen in Bayern“. Methodenbericht. Berlin.
- Wagner, U., O. Christ und R. van Dick, 2002: *Die empirische Evaluation von Präventionsprogrammen gegen Fremdenfeindlichkeit*. In: Journal für Konflikt- und Gewaldforschung, 4, 101-117.
- Wagner, U., R. van Dick, T.F. Pettigrew und O. Christ, 2003: *Ethnic Prejudice in East and West Germany: The Explanatory Power of Intergroup Contact*. In: Group Processes & Intergroup Relations, 61, 22-36.
- Walker, I., H.J. Smith (Hg.), 2002: *Relative Deprivation. Specification, Development, and Integration*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Weins, C., 2011: *Gruppenbedrohung oder Kontakt? Ausländeranteile, Arbeitslosigkeit und Vorurteile in Deutschland*. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 63, 481-499.
- Weis, A., 2013: *Rassismus wider Willen. Ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit*. Wiesbaden: Springer VS (2. Auflage).
- Wolf, C., E. Schlüter, P. Schmidt, 2006: *Relative Deprivation. Riskante Vergleiche treffen schwache Gruppen*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): Deutsche Zustände, Folge 4, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Zick, A., 2006: *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aus Sicht der Wissenschaft*. In: Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): *Reflektieren. Erkennen. Verändern. Was tun gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit?* Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, 6-8.
- Zick, A., R. Lobitz und E. M. Groß, 2010: *Krisenbedingte Kündigung der Gleichwertigkeit*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): Deutsche Zustände, Folge 8. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 72-86.
- Zick, A., B. Küpper, A. Hövermann, 2011: *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Zick, A., A. Hövermann, D. Krause, 2012: *Die Abwertung von Ungleichwertigen. Erklärung und Prüfung eines erweiterten Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): Deutsche Zustände, Folge 10. Berlin: Suhrkamp.

9 Fragebogen

LMU

LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE



Befragung von Bürgerinnen und Bürgern zu gesellschaftlichen und politischen Einstellungen 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an unserer Befragung teilzunehmen. Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Reihe von Fragen zu Ihrer Lebenssituation und zu Ihrer Meinung zu politischen und gesellschaftlichen Themen. Wir bitten Sie sehr herzlich, möglichst jede Frage zu beantworten.

Ihre Antworten werden streng **vertraulich** und **anonym** behandelt. Die Ergebnisse der Befragung werden nur in zusammengefasster Form vorgestellt.

Noch einige Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens: Bitte verwenden Sie einen blauen oder schwarzen Kugelschreiber und kreuzen Sie die Kästchen so an:

Zahlen tragen Sie bitte so in die dafür vorgesehenen Felder ein:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | 9 | 8 | 3 |
|---|---|---|---|

Bitte versehen Sie den Bogen nicht mit Anmerkungen oder Anstreichungen. Sie haben am Ende des Fragebogens die Möglichkeit, zusätzliche Angaben zu machen.

Für Rückfragen stehen wir Ihnen jederzeit gerne unter der Telefonnummer 089/2180-3241 oder unter der E-Mail-Adresse einstellungen2016@soziologie.uni-muenchen.de zur Verfügung.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

1 - Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation und mit gesellschaftlichen Entwicklungen

Zunächst möchten wir Ihnen einige Fragen dazu stellen, wie zufrieden Sie mit Ihrer Lebenssituation und bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungen sind.

1. Wie **zufrieden** sind Sie derzeit alles in allem **mit Ihrem Leben**?
*(0 bedeutet, dass Sie sehr unzufrieden sind, 10 bedeutet, dass Sie sehr zufrieden sind.
 Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.)*

| | | | | | | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Sehr unzufrieden | | | | | | | | | | | Sehr zufrieden |
| 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | |
| <input type="checkbox"/> |

2. Wie beurteilen Sie Ihre derzeitige **finanzielle Lage**?

| | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Sehr gut | Eher gut | Teils/teils | Eher schlecht | Sehr schlecht |
| <input type="checkbox"/> |

3. Und wie glauben Sie, wird Ihre **wirtschaftliche/finanzielle Lage in einem Jahr** sein?

| | | | | |
|------------------------------------|-------------------------------|--------------------------|-----------------------------------|--|
| Wesentlich besser als heute | Etwas besser als heute | Gleichbleibend | Etwas schlechter als heute | Wesentlich schlechter als heute |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

4. Wenn Sie an Ihren derzeitigen Arbeitsplatz denken: Machen Sie sich **Sorgen** um Ihren **Arbeitsplatz**?

| | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--|
| Überhaupt keine | Eher geringe | Teils/teils | Eher große | Sehr große | Ich arbeite derzeit nicht oder nicht mehr |
| <input type="checkbox"/> |

5. Waren Sie schon einmal **arbeitslos** gemeldet?

Ja Nein ➔ *bitte weiter bei Frage 7*

6. Und **wie lange** waren Sie **insgesamt** als **arbeitslos** gemeldet?
(Bitte geben Sie die Dauer Ihrer gesamten Arbeitslosigkeit in Monaten oder Jahren an.)

Ca. Monate bzw. ca. Jahre

7. Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu Ihrem **Arbeitsplatz** zu?

| | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu | Weiß nicht/ trifft nicht zu |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|-----------------------------|
| Es macht mich stolz, für meine/n Arbeitgeber/in tätig zu sein. | <input type="checkbox"/> |
| Ein Leben ohne Arbeit stelle ich mir viel besser vor. | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | |
|----|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 8. | Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu? | | | | | |
| | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
| | Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren. | <input type="checkbox"/> |
| | In der Gesellschaft gibt es genügend Möglichkeiten, sich politisch zu engagieren. | <input type="checkbox"/> |
| | Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut. | <input type="checkbox"/> |
| | Der derzeitige Bundestag verabschiedet Gesetze, von denen ich persönlich profitiere. | <input type="checkbox"/> |
| | Die aktuelle Bundesregierung vertritt die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung. | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | |
|----|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 9. | Viele Menschen fühlen sich bestimmten Gruppen und Regionen zugehörig. Wie ist das bei Ihnen? | | | | | |
| | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
| | Ich fühle mich meinem Wohnort zugehörig. | <input type="checkbox"/> |
| | Ich fühle mich als Bayerin/Bayer. | <input type="checkbox"/> |
| | Ich fühle mich als Deutsche/Deutscher. | <input type="checkbox"/> |
| | Ich fühle mich als Europäerin/Europäer. | <input type="checkbox"/> |
| | Ich fühle mich als Weltbürgerin/Weltbürger. | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | |
|-----|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 10. | Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu? | | | | | |
| | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
| | Bei Problemen wünsche ich mir mehr Hilfe und praktische Unterstützung. | <input type="checkbox"/> |
| | Ich hätte gerne mehr Menschen in meiner Umgebung, die zu mir halten, auch wenn ich Fehler mache. | <input type="checkbox"/> |
| | Ich sehe mich oft in Konkurrenz mit meinen Mitmenschen. | <input type="checkbox"/> |
| | Konkurrenz ist wichtig um sein eigenes Potenzial ausschöpfen zu können. | <input type="checkbox"/> |
| | Ich vergleiche mich oft mit anderen. | <input type="checkbox"/> |
| | Wenn ich ein Problem habe, kann ich mich auf mein soziales Umfeld verlassen. | <input type="checkbox"/> |
| | Ich fühle mich oft einsam. | <input type="checkbox"/> |
| | In meinem unmittelbaren Umfeld gibt es genug Menschen, die mich so nehmen, wie ich bin. | <input type="checkbox"/> |
| | In meinem Bekanntenkreis stoßen meine Ansichten oft auf Zuspruch. | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | | | | | | |
|-----|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|
| 11. | Wie religiös schätzen Sie sich selbst ein? | | | | | | | | | | |
| | Gar nicht religiös 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | Sehr religiös 10 |
| | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | |
|-----|---|----------------------------|-----------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------------|
| 12. | Wenn Sie an Ihre Kindheit zurückdenken, wie beurteilen Sie die folgenden Aussagen? | | | | | |
| | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
| | Wenn es zu Hause Ärger gab, rutschte schon mal die Hand aus. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Das Klima zu Hause hat mich belastet. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Ich wurde von meinen Eltern oft gelobt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | In meinem Freundeskreis wurden Konflikte oft mit Gewalt ausgetragen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | | |
|-----|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------------|--------------------------|
| 13. | Wie viel Vertrauen haben Sie in... | | | | | | |
| | | Keines/sehr wenig | Eher wenig | Teils/teils | Eher viel | Sehr viel/vollständiges | WeiÙ nicht |
| | ...den Bundestag? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...die Banken? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...Kirchen? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...die Presse? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...Gerichte/das Rechtssystem? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...die aktuelle Bundesregierung? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...politische Parteien? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...die Polizei? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...die Gewerkschaften? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...Ihren Stadt- bzw. Gemeinderat? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

2 - Persönliches Umfeld und Wohnsituation

Nun möchten wir Sie bitten, einige Fragen zu Ihrem persönlichen Umfeld sowie zu Ihrer Wohnsituation zu beantworten.

| | | |
|-----|---|--------------------------------------|
| 14. | Seit wann wohnen Sie in Ihrer derzeitigen Gemeinde/Stadt ? | |
| | Seit <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> (bitte Zuzugsjahr angeben) | Seit Geburt <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | | | | | | |
|-----|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|-----------------------------|
| 15. | Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Wohnsituation ? | | | | | | | | | | |
| | Sehr unzufrieden 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | Sehr zufrieden 10 |
| | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | | |
|-----|---|--|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 16. | Hatten Sie in den letzten vier Wochen persönlichen Kontakt (z.B. ein Gespräch geführt, Nachrichten ausgetauscht, telefoniert) zu... <i>(Mehrfachnennungen möglich)</i> | | | | | | |
| | | Ja, in der Familie und/oder Verwandtschaft | Ja, im Freundes- und/oder Bekanntenkreis | Ja, in der Nachbarschaft | Ja, am Arbeitsplatz | Nein | Weiß nicht |
| | ...ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...Menschen, die seit mehr als einem Jahr arbeitslos sind? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...Menschen jüdischen Glaubens? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...Flüchtlingen? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...Menschen anderer Hautfarbe? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...Sinti und Roma? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...Menschen muslimischen Glaubens? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | ...Homosexuellen? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Bitte stellen Sie sich einmal vor, Sie sind **dringend auf der Suche nach einer neuen Wohnmöglichkeit und Ihnen werden mehrere Wohnungen bzw. Häuser angeboten**.

Wir werden Ihnen im Folgenden **3 verschiedene Wohnlagen** vorstellen. Bitte gehen Sie davon aus, dass sich diese fiktiven Wohnobjekte hinsichtlich ihrer **Ausstattung** (etwa mit Böden, Bädern, Heizung, Garten oder Balkon), der Wohnfläche, dem Renovierungszustand, sowie **Eigentümerstatus (Miete oder Eigentum)** als auch **Objekttyp (Wohnung oder Haus)** nicht von Ihrer derzeitigen Wohnform **unterscheiden**. Zudem können Sie jetzt einfach einmal annehmen, dass **keine Umzugs- oder Maklergebühren** anfallen.

Wir sind **ausschließlich daran interessiert, welche Wohnlagen für Sie mehr oder weniger attraktiv sind**. Bitte folgen Sie allein Ihren **persönlichen Vorlieben!**

| | | | | | | | | | | | |
|-----|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 17. | Eine Entscheidung für Wohnlage 1... | | | | | | | | | | |
| | würde Ihre aktuelle finanzielle Belastung (Miete oder Wohnkosten inkl. Zinsen, Darlehens-, Instandhaltungskosten) um 30 Prozent verringern. Als Sie sich in der Nachbarschaft etwas umschauen, merken Sie, dass es dort einigen Lärm durch Passanten und Gaststätten gibt. Zudem erzählt man Ihnen bei der Besichtigung, dass es in der unmittelbaren Umgebung fast gar keine Familien mit kleinen Kindern, viele Grünflächen und eine Flüchtlingsunterkunft gibt. In der Nachbarschaft liegt der Ausländeranteil bei 10 Prozent. | | | | | | | | | | |
| | Wie attraktiv wäre diese Wohnlage für Sie? | | | | | | | | | | |
| | Sehr unattraktiv | | | | | | | | | | Sehr attraktiv |
| | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|--|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--|-----------------------|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|--|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 18. | <p>Wohnlage 2...</p> <p>würde Ihre aktuelle finanzielle Belastung (Miete oder Wohnkosten inkl. Zinsen, Darlehens-, Instandhaltungskosten) nicht verändern. Als Sie sich in der Nachbarschaft etwas umschauen, merken Sie, dass es dort etlichen Lärm durch Passanten und Gaststätten gibt. Zudem erzählt man Ihnen bei der Besichtigung, dass es in der unmittelbaren Umgebung sehr viele Familien mit kleinen Kindern, einige Grünflächen und ein Seniorenheim gibt. In der Nachbarschaft liegt der Ausländeranteil bei 40 Prozent.</p> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <p>Wie attraktiv wäre diese Wohnlage für Sie?</p> <table style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td style="width: 10%;">Sehr unattraktiv</td> <td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td style="width: 10%;">Sehr attraktiv</td> </tr> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9</td><td>10</td><td></td><td></td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td><td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table> | | Sehr unattraktiv | | | | | | | | | | | | Sehr attraktiv | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | | | <input type="checkbox"/> |
| Sehr unattraktiv | | | | | | | | | | | | Sehr attraktiv | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|--|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--|-----------------------|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|--|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 19. | <p>Wohnlage 3...</p> <p>würde Ihre aktuelle finanzielle Belastung (Miete oder Wohnkosten inkl. Zinsen, Darlehens-, Instandhaltungskosten) um 20 Prozent verringern. Als Sie sich in der Nachbarschaft etwas umschauen, merken Sie, dass es dort etlichen Lärm durch Passanten und Gaststätten gibt. Zudem erzählt man Ihnen bei der Besichtigung, dass es in der unmittelbaren Umgebung mehrere Familien mit kleinen Kindern, keine Grünflächen, aber eine Flüchtlingsunterkunft gibt. In der Nachbarschaft liegt der Ausländeranteil bei 2 Prozent. Über die Wohngegend ist zudem bekannt, dass es dort immer wieder Auseinandersetzungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft gibt.</p> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <p>Wie attraktiv wäre diese Wohnlage für Sie?</p> <table style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td style="width: 10%;">Sehr unattraktiv</td> <td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td style="width: 10%;">Sehr attraktiv</td> </tr> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9</td><td>10</td><td></td><td></td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td><td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table> | | Sehr unattraktiv | | | | | | | | | | | | Sehr attraktiv | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | | | <input type="checkbox"/> |
| Sehr unattraktiv | | | | | | | | | | | | Sehr attraktiv | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|--|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|-----|------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 20. | <p>Stellen Sie sich vor, Sie haben eine Wohnung bzw. ein Haus gesucht und ein schönes Objekt gefunden, das Sie sich leisten können. Dieses kann in einer Wohngegend mit unterschiedlichen Ausländeranteilen liegen.</p> <p><i>Die Werte geben den ungefähren Ausländeranteil an.</i></p> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <p>Welcher Ausländeranteil erscheint Ihnen in einer Wohngegend am attraktivsten?</p> <table style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>0%</td><td>10%</td><td>20%</td><td>30%</td><td>40%</td><td>50%</td><td>60%</td><td>70%</td><td>80%</td><td>90%</td><td>100%</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td><td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table> <p>Welcher Ausländeranteil erscheint Ihnen gerade noch attraktiv?</p> <table style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>0%</td><td>10%</td><td>20%</td><td>30%</td><td>40%</td><td>50%</td><td>60%</td><td>70%</td><td>80%</td><td>90%</td><td>100%</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td><td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table> | | 0% | 10% | 20% | 30% | 40% | 50% | 60% | 70% | 80% | 90% | 100% | <input type="checkbox"/> | 0% | 10% | 20% | 30% | 40% | 50% | 60% | 70% | 80% | 90% | 100% | <input type="checkbox"/> |
| 0% | 10% | 20% | 30% | 40% | 50% | 60% | 70% | 80% | 90% | 100% | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 0% | 10% | 20% | 30% | 40% | 50% | 60% | 70% | 80% | 90% | 100% | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

3 - Einstellungen und Meinungen zu gesellschaftlichen und politischen Themen

Jetzt würden wir gerne etwas über Ihre eigenen Einstellungen und Meinungen zu aktuellen gesellschaftlichen und politischen Themen erfahren.

21. Wenn Sie an Ihr allgemeines **Interesse an Politik** denken, wo würden Sie sich selbst auf einer Skala von 0 bis 10 einordnen?

| | | | | | | | | | | | | |
|---------------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--|------------------------------|
| Überhaupt kein Interesse | | | | | | | | | | | | Sehr großes Interesse |
| 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | | |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |

22. Wenn am nächsten Sonntag **Landtagswahl** wäre, welche Partei würden Sie dann wählen?

| | | |
|---|---|------------------------------|
| CSU <input type="checkbox"/> | SPD <input type="checkbox"/> | FDP <input type="checkbox"/> |
| Bündnis 90/Die Grünen <input type="checkbox"/> | Die Linke <input type="checkbox"/> | AfD <input type="checkbox"/> |
| Freie Wähler <input type="checkbox"/> | Andere Partei, und zwar: _____ <input type="checkbox"/> | |
| Weiß nicht <input type="checkbox"/> | Ich würde ungünstig wählen <input type="checkbox"/> | |
| Ich würde nicht zur Wahl gehen <input type="checkbox"/> | Ich bin nicht wahlberechtigt <input type="checkbox"/> | |

23. Im Folgenden geht es um Einstellungen zu **Arbeitslosen**. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen Ihrer Meinung nach zu?

| | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Die meisten Langzeitarbeitslosen bemühen sich darum, einen Job zu finden. | <input type="checkbox"/> |
| Wer nach längerer Arbeitslosigkeit keine Stelle findet, ist selbst schuld. | <input type="checkbox"/> |
| Die Langzeitarbeitslosen machen sich auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben. | <input type="checkbox"/> |
| Viele Langzeitarbeitslose drücken sich systematisch vor der Arbeit. | <input type="checkbox"/> |
| Langzeitarbeitslose sollten mehr Unterstützung erhalten, damit sie ins Arbeitsleben zurückfinden können. | <input type="checkbox"/> |

24. Uns würde auch interessieren, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zur Gruppe der **Sinti und Roma** zustimmen.

| | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Ich hätte Probleme damit, wenn sich Sinti und Roma in meiner Gegend aufhalten. | <input type="checkbox"/> |
| Sinti und Roma sollten aus den Innenstädten verbannt werden. | <input type="checkbox"/> |
| Sinti und Roma neigen zur Kriminalität. | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | |
|-----|--|--------------------------|----------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|
| 25. | Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu Homosexualität zu? | | | | | |
| | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/ teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
| | Homosexualität ist unmoralisch. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern sollten erlaubt sein. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Es sollte gleichgeschlechtlichen Paaren untersagt bleiben, Kinder zu adoptieren. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | |
|-----|---|--------------------------|----------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|
| 26. | In den letzten Monaten wurde in der Öffentlichkeit sehr viel über Flüchtlinge diskutiert. Uns würde daher interessieren, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen. | | | | | |
| | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/ teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
| | Flüchtlinge, die hier leben, bedrohen meine persönliche Lebensweise. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Flüchtlinge, die hier leben, bedrohen meine eigene finanzielle Situation. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Menschen, die vor Kriegen flüchten, sollten in Deutschland aufgenommen werden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Flüchtlinge nehmen den Deutschen die Wohnungen weg. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Für die Zahl aufgenommener Flüchtlinge sollte eine Obergrenze eingeführt werden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Der deutsche Staat kümmert sich mehr um Flüchtlinge als um hilfsbedürftige Deutsche. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Wirtschaftsflüchtlinge sollten umgehend zurückgeschickt werden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | |
|-----|--|------------------------------|--|--------------------------|--|
| 27. | Ist es in den letzten zwölf Monaten vorgekommen, dass sich jemand in Ihrem Freundeskreis ablehnend über Flüchtlinge in Deutschland geäußert hat? | | | | |
| | <input type="checkbox"/> Nein | | | | |
| | <input type="checkbox"/> Ja | <i>Wenn ja, haben Sie...</i> | ...dem in der Regel zugestimmt? | <input type="checkbox"/> | |
| | | | ...teils zugestimmt, teils dagegen argumentiert? | <input type="checkbox"/> | |
| | | | ...in der Regel dagegen argumentiert? | <input type="checkbox"/> | |
| | | | ...in der Regel überhaupt nicht reagiert? | <input type="checkbox"/> | |

| | | | | |
|-----|---|--------------------------|--|--------------------------|
| 28. | Haben Sie sich in den letzten zwölf Monaten für beziehungsweise gegen Flüchtlinge eingesetzt ? | | | |
| | <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja <i>Wenn ja, in welcher Form? (Mehrfachantworten möglich)</i> | | | |
| | | Für Flüchtlinge | | Gegen Flüchtlinge |
| | Ich habe Geld/Sachleistungen gespendet | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| | Petition/öffentlicher Brief | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| | Online-Protestkampagne | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| | Demonstration | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| | Als ehrenamtliche Helferin/ehrenamtlicher Helfer | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| | Sontiges, und zwar: | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | |
|-----|--|--------------------------|----------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|
| 29. | Im Zusammenhang mit der Diskussion über Zuwanderung und Integration würde uns auch interessieren, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zum Islam zustimmen. | | | | | |
| | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/ teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
| | Die muslimische Kultur passt gut nach Deutschland. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Die Sitten und Bräuche des Islam sind mir nicht geheuer. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Es gibt zu viele Muslime in Deutschland. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Die Verschleierung von Frauen im Islam ist frauenfeindlich. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | |
|-----|---|--------------------------|----------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|
| 30. | Inwieweit stimmen Sie zudem den folgenden Aussagen zu Schwarzen und Weißen zu? | | | | | |
| | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/ teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
| | Es gibt eine natürliche Hierarchie zwischen Schwarzen und Weißen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Schwarze und Weiße sollten besser nicht heiraten. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| | | | | | | |
|-----|---|--------------------------|----------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|
| 31. | Nun würden wir von Ihnen gerne noch wissen, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen. | | | | | |
| | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/ teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu |
| | Die jüdische Kultur ist ein wichtiger Teil Deutschlands. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Israel begeht einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| 32. | Jetzt würde uns noch interessieren, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen. | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|-------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| | <table border="0"> <thead> <tr> <th></th> <th>Stimme gar nicht zu</th> <th>Stimme eher nicht zu</th> <th>Teils/teils</th> <th>Stimme eher zu</th> <th>Stimme voll und ganz zu</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Es muss endlich Schluss damit sein, dass wir als Deutsche bis heute für die Verbrechen des Nationalsozialismus büßen.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Man sollte endlich einen Schlussstrich unter die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ziehen.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table> | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu | Es muss endlich Schluss damit sein, dass wir als Deutsche bis heute für die Verbrechen des Nationalsozialismus büßen. | <input type="checkbox"/> | Man sollte endlich einen Schlussstrich unter die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ziehen. | <input type="checkbox"/> |
| | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu | | | | | | | | | | | | | | |
| Es muss endlich Schluss damit sein, dass wir als Deutsche bis heute für die Verbrechen des Nationalsozialismus büßen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | |
| Man sollte endlich einen Schlussstrich unter die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ziehen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | |

| 33. | Schließlich würde uns interessieren, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zu Ausländerinnen und Ausländern zustimmen. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|--|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|-------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| | <table border="0"> <thead> <tr> <th></th> <th>Stimme gar nicht zu</th> <th>Stimme eher nicht zu</th> <th>Teils/teils</th> <th>Stimme eher zu</th> <th>Stimme voll und ganz zu</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Die Einbürgerung zugewanderter Ausländer sollte erleichtert werden.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>In meiner Wohnumgebung wohnen zu viele Ausländer.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ein Arbeitgeber sollte das Recht haben, nur Deutsche einzustellen.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ausländer, die hier leben, bedrohen meine persönliche Lebensweise.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ich würde mein Kind nur ungern in einem Kindergarten/einer Schule mit vielen ausländischen Kindern anmelden.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ausländer sollten so schnell wie möglich Deutschland verlassen.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ausländer, die hier leben, bedrohen meine eigene finanzielle Situation.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Mein Wohnort bzw. meine Region ist durch Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table> | | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu | Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen. | <input type="checkbox"/> | Die Einbürgerung zugewanderter Ausländer sollte erleichtert werden. | <input type="checkbox"/> | Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken. | <input type="checkbox"/> | In meiner Wohnumgebung wohnen zu viele Ausländer. | <input type="checkbox"/> | Ein Arbeitgeber sollte das Recht haben, nur Deutsche einzustellen. | <input type="checkbox"/> | Ausländer, die hier leben, bedrohen meine persönliche Lebensweise. | <input type="checkbox"/> | Ich würde mein Kind nur ungern in einem Kindergarten/einer Schule mit vielen ausländischen Kindern anmelden. | <input type="checkbox"/> | Ausländer sollten so schnell wie möglich Deutschland verlassen. | <input type="checkbox"/> | Ausländer, die hier leben, bedrohen meine eigene finanzielle Situation. | <input type="checkbox"/> | Mein Wohnort bzw. meine Region ist durch Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet. | <input type="checkbox"/> |
| | Stimme gar nicht zu | Stimme eher nicht zu | Teils/teils | Stimme eher zu | Stimme voll und ganz zu | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Die Einbürgerung zugewanderter Ausländer sollte erleichtert werden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| In meiner Wohnumgebung wohnen zu viele Ausländer. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Ein Arbeitgeber sollte das Recht haben, nur Deutsche einzustellen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Ausländer, die hier leben, bedrohen meine persönliche Lebensweise. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Ich würde mein Kind nur ungern in einem Kindergarten/einer Schule mit vielen ausländischen Kindern anmelden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Ausländer sollten so schnell wie möglich Deutschland verlassen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Ausländer, die hier leben, bedrohen meine eigene finanzielle Situation. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Mein Wohnort bzw. meine Region ist durch Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

| | | | | | | | | | |
|-----------------|--|--------|--------------------------|-----------------|--------------------------|------------|--------------------------|------------|--------------------------|
| 34. | Wenn Sie die wirtschaftliche Lage der Deutschen mit der in Deutschland lebender Ausländer vergleichen, wie geht es den Deutschen im Durchschnitt im Vergleich zu den Ausländern? | | | | | | | | |
| | <table border="0"> <tr> <td>Besser</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ungefähr gleich</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Schlechter</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Weiß nicht</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table> | Besser | <input type="checkbox"/> | Ungefähr gleich | <input type="checkbox"/> | Schlechter | <input type="checkbox"/> | Weiß nicht | <input type="checkbox"/> |
| Besser | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | |
| Ungefähr gleich | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | |
| Schlechter | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | |
| Weiß nicht | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | |

| 35. | Wie angenehm oder unangenehm wäre bzw. wären Ihnen... | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|--|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------|--------------------|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| | <table border="0"> <thead> <tr> <th></th> <th>Sehr angenehm</th> <th>Eher angenehm</th> <th>Weder/ noch</th> <th>Eher unangenehm</th> <th>Sehr unangenehm</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>...Familien mit kleinen Kindern als Nachbarn?</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>...eine Discothek in der Nachbarschaft?</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>...ein Pflegeheim in der Nachbarschaft?</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>...Ausländer als Nachbarn?</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table> | | Sehr angenehm | Eher angenehm | Weder/ noch | Eher unangenehm | Sehr unangenehm | ...Familien mit kleinen Kindern als Nachbarn? | <input type="checkbox"/> | ...eine Discothek in der Nachbarschaft? | <input type="checkbox"/> | ...ein Pflegeheim in der Nachbarschaft? | <input type="checkbox"/> | ...Ausländer als Nachbarn? | <input type="checkbox"/> |
| | Sehr angenehm | Eher angenehm | Weder/ noch | Eher unangenehm | Sehr unangenehm | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| ...Familien mit kleinen Kindern als Nachbarn? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| ...eine Discothek in der Nachbarschaft? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| ...ein Pflegeheim in der Nachbarschaft? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| ...Ausländer als Nachbarn? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

4 - Zur Person

Am Schluss möchten wir Sie noch bitten, uns ein paar Fragen zu Ihrer Person zu beantworten.

| | |
|-----|---|
| 36. | Sind Sie... |
| | ...männlich? <input type="checkbox"/> ...weiblich? <input type="checkbox"/> |

| | | | | | |
|-----|---|---|---|--|--|
| 37. | In welchem Jahr sind Sie geboren ? | | | | |
| | <table border="1" style="display: inline-table;"> <tr> <td style="width: 20px; text-align: center;">1</td> <td style="width: 20px; text-align: center;">9</td> <td style="width: 20px;"></td> <td style="width: 20px;"></td> </tr> </table> | 1 | 9 | | |
| 1 | 9 | | | | |

| | |
|-----|---|
| 38. | Haben Sie mit Ihren leiblichen Eltern zusammengewohnt , als Sie 14 Jahre alt waren? |
| | Ja, mit beiden Elternteilen <input type="checkbox"/> Nein, nur mit meiner Mutter <input type="checkbox"/> Nein, nur mit meinem Vater <input type="checkbox"/> Nein, ich habe nicht mit meinen Eltern zusammengelebt <input type="checkbox"/> |

| | |
|-----|--|
| 39. | Welchen höchsten allgemein bildenden Schulabschluss haben Sie? |
| | Noch Schüler/in <input type="checkbox"/> Schule beendet ohne Abschluss <input type="checkbox"/> Volks-/Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8. oder 9. Klasse <input type="checkbox"/> Mittlere Reife, Realschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse <input type="checkbox"/> Fachhochschulreife (Abschluss einer Fachoberschule etc.) <input type="checkbox"/> Hochschulreife (Abitur bzw. erweiterte Oberschule mit Abschluss 12. Klasse) <input type="checkbox"/> Anderen Schulabschluss, und zwar: _____ <input type="checkbox"/> |

| | |
|-----|---|
| 40. | Welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie? |
| | <p style="text-align: right;">Noch in Ausbildung (Schule/Lehre/Studium) <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Keinen beruflichen Ausbildungsabschluss <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Beruflich-betriebliche Anlernzeit mit Abschlusszeugnis, aber keine Lehre <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Teilfacharbeiterabschluss <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Abgeschlossene Lehre <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Berufsfachschulabschluss <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Fachschulabschluss <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">(Fach-)Hochschulabschluss <input type="checkbox"/></p> <p>Anderen Abschluss, und zwar: _____ <input type="checkbox"/></p> |

| | |
|-----|--|
| 41. | Bitte geben Sie an, ob Sie erwerbstätig sind. |
| | <p style="text-align: right;">Hauptberuflich vollzeit erwerbstätig <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Hauptberuflich teilzeit erwerbstätig <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nebenher erwerbstätig <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Nicht erwerbstätig <input type="checkbox"/></p> |

| | |
|-----|---|
| 42. | Bitte geben Sie Ihre derzeitige berufliche Stellung an. |
| | <p style="text-align: right;">Arbeitslos <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">In Rente/Pension <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Hausfrau/-mann <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">In Ausbildung (Schule/Lehre/Studium) <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Ungelernte/r oder angelernte/r Arbeiter/in <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Gelernte/r Arbeiter/in, Facharbeiter/in <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Vorarbeiter/in, Kolonnenführer/in, Meister/in, Polier/in <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Angestellte/r mit einfacher Tätigkeit <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Angestellte/r, der/die schwierigere Aufgaben selbständig erledigt <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Angestellte/r mit umfassenden Führungsaufgaben <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Beamte/r im einfachen Dienst <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Beamte/r im mittleren Dienst <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Beamte/r im gehobenen oder höheren Dienst <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Selbständige/r <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Freiberufler/in <input type="checkbox"/></p> <p style="text-align: right;">Selbständige/r Landwirt/in <input type="checkbox"/></p> <p>Sonstiges, und zwar: _____ <input type="checkbox"/></p> |

43. **Wie viele Personen**, Sie selbst eingeschlossen, leben in Ihrem **Haushalt**?
Falls Sie in einer Wohngemeinschaft leben, beziehen Sie sich bitte nur auf Personen, mit denen Sie eine gemeinsame Kasse führen.

Personen (bitte Anzahl eintragen)

44. Wie viele davon sind **Kinder und/oder Jugendliche** (bis unter 18 Jahre)?

Personen (bitte Anzahl eintragen)

45. Wie hoch ist das **monatliche Nettoeinkommen** Ihres Haushalts nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsabgaben, aber einschließlich Bafög, Rente, Kindergeld etc.?
(Selbständige: Bitte schätzen Sie Ihren durchschnittlichen monatlichen Gewinn nach Steuern, z.B. auf Basis Ihres letzten Einkommenssteuerbescheids. Sollten Sie in einer Wohngemeinschaft leben, geben Sie bitte nur Ihr persönliches monatliches Nettoeinkommen an.)

Monatliches Haushalts-Nettoeinkommen: Ca. Euro

46. Wie hoch sind die derzeitigen **monatlichen Wohnkosten**, also Miete bzw. Tilgung etwaiger Kredite und alle Nebenkosten zusammen?

Ca. Euro

47. Bitte nennen Sie Ihre **Postleitzahl**.

48. Was ist das für ein **Haustyp**, in dem Sie wohnen?

| | Eigentum | Miete |
|---|--------------------------|--------------------------|
| Haus/Doppelhaus/Reihenhaus | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Mehrparteien-Wohnhaus (bis 4 Wohnungen) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Mehrparteienwohnhaus (ab 5 Wohnungen) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

49. Welchen **Familienstand** haben Sie?

| | | |
|---|--------------------------|------------------------------|
| Ledig | <input type="checkbox"/> | } bitte weiter bei Frage 51! |
| Verheiratet | <input type="checkbox"/> | |
| Verheiratet, getrennt lebend | <input type="checkbox"/> | |
| Eingetragene Lebenspartnerschaft | <input type="checkbox"/> | |
| Eingetragene Lebenspartnerschaft, getrennt lebend | <input type="checkbox"/> | |
| Geschieden | <input type="checkbox"/> | |
| Aufgehobene Lebenspartnerschaft | <input type="checkbox"/> | |
| Verwitwet | <input type="checkbox"/> | |

